

Erste Ausgabe nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. ...



Anzeigen kosten für den Raum der ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 288

Memel, Dienstag, den 8. Dezember 1936

88. Jahrgang

Vertrauen mit 350 gegen 171 Stimmen

Regierung Blum bleibt im Amt

Die Kommunisten enthalten sich bei der Vertrauensabstimmung in der Pariser Kammer der Stimme

Paris, 7. Dezember. (Eta). Die französische Kammer hat nach einer Rede von Ministerpräsident Blum die Vertrauensstagesordnung für die Regierung mit 350 gegen 171 Stimmen angenommen.

Spanien habe Frankreich geschlossen, aber 12 000 Freiwillige nach Madrid geschickt. Außenminister Delbos unterbrach hier den Abgeordneten und machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht nur vor der französischen Kammer, sondern vor der ganzen Welt spreche.

ihm gelungen. Mit Frankreich habe es nie diese Verständigung gewünscht. Zum Schluß erging sich Kerillis in den stärksten Angriffen gegen Deutschland, das er als Schreckgespenst an die Wand malte, um endlich zu erklären, Deutschland müsse jedoch wissen, daß es nicht auf ein innerlich zerplittertes Frankreich stoßen würde.

sten welcher Demokratie? Etwa jener Barbarei von Barcelona? Außenminister Delbos habe erklärt, daß die französische Neutralitätspolitik beibehalten werde. Er müsse mehr tun und auch darauf achten, daß diese Neutralität streng innegehalten werde und Frankreichs würdig sei.

Die Erklärung der Regierung

Paris, 7. Dezember. (Eta).

Nach der Kammerstzung hat Ministerpräsident Leon Blum durch den Innenminister der Presse folgende Erklärung abgegeben: „Obwohl die kommunistische Partei nicht gegen die Vertrauensstagesordnung gestimmt hat, bleibt die Frage für meine Kollegen und für mich offen, ob der absichtlich aggressiv gehaltene Wortlaut, in dem der kommunistische Sprecher Ducloux die Stimmhaltung seiner Freunde begründete, es uns nicht unmöglich machen würde, unsere Aufgabe fortzusetzen.“

Ernstere Gefahren für die kommenden 2 Jahre

Für eine Annäherung mit Italien

Paris, 7. Dezember. (Eta).

In der weiteren Sitzung der französischen Kammer stimmte der Vorsitzende der Demokratischen Linken, de Chappedelaine, den Erklärungen des Außenministers zu und begrüßte besonders die Aufrechterhaltung der Neutralität in der spanischen Frage. Anschließend ergriff der rechtsstehende Abgeordnete Zaittinger das Wort. Als er die Regierung gefragt hatte, ob die gleichen Verbandsverpflichtungen, die sie gegenüber England eingegangen sei, auch auf Belgien ausgedehnt wären, stimmte dem Außenminister Delbos durch Kopfnicken zu.

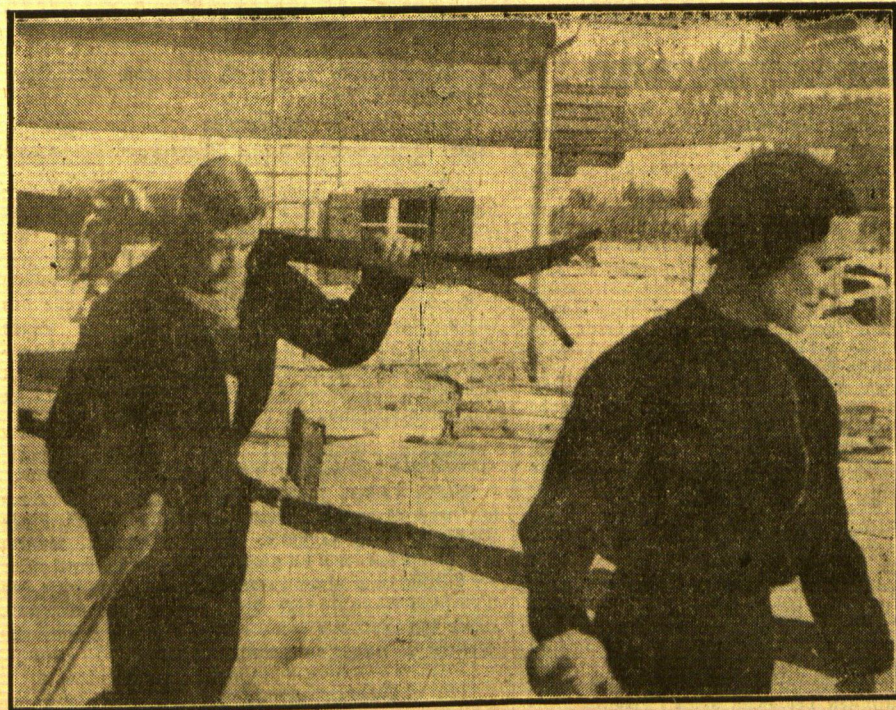
dungen mit den Kolonien sei die Zustimmung Englands wie auch Italiens notwendig. Es liege daher im Interesse Frankreichs, eine Annäherung an Italien zu suchen. Die Gelegenheit sei dazu gerade jetzt günstig, wofür auch in Italien Anzeichen vorhanden seien. Die französische „Volksfront“ habe sich in sozial- und finanzpolitischen Fragen mutig gezeigt, sie möge auch in Bezug auf die Außenpolitik Mut an den Tag legen.

iere. Ueber die Möglichkeit einer Abrüstung dürfe sich niemand Illusionen machen. Der Völkerbund habe sich, als er geschlechtsreif geworden sei, als unfruchtbar erwiesen. Da außerdem alle französischen Abkommen im Rahmen dieses Völkerbundes abgeschlossen seien, müsse man sich fragen, was sie wert seien, wenn der Hauptpakt, nämlich der Völkerbundpakt, nichts mehr taue.

12 000 Freiwillige für Madrid

Paris, 7. Dezember.

Das „Berl. Tag.“ berichtet über den Verlauf der Sonnabend-Sitzung der französischen Kammer: Die außenpolitische Aussprache der Kammer wurde am Sonnabend vor fast leeren Bänken fortgesetzt. ...



Oben: König Eduard VIII., damals noch Thronfolger, im Winterportplatz Kitzbühel; rechts von ihm Frau Simpson. Rechts: Frau Simpson.



Der Ministerpräsident spricht

Im weiteren Verlauf der Sitzung ergriff Ministerpräsident Leon Blum das Wort. Einleitend erklärte er, daß er die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen ausspricht, in der vorliegenden Fassung annehme. Er betonte, daß die französische

Außenpolitik ausschließlich von den Interessen des Landes bestimmt werde und daß Frankreich keine anderen Interessen habe als den Frieden und die Sicherheit, die untrennbar vom europäischen Frieden abhängen.

Zur spanischen Frage übergehend, betont der Ministerpräsident, daß Frankreich daran interessiert sei, daß in Spanien eine unabhängige Regierung herrsche. In der Bildung der Nationalregierung glaubt Leon Blum eine Gefahr für die französische Sicherheit erblicken zu müssen. Der Ministerpräsident verteidigte dann die Nichtteilnahme an der Entscheidung gegen die Angriffe der Kommunisten und erklärte, daß es nicht genügen würde, die Freiheit des Handels mit Kriegsmaterial wiederherzustellen, sondern daß die Regierung durch Ausbarmachung der französischen Seereschiffe, zugunsten der spanischen Marschflotten eingreifen müsse, wenn sie den Wünschen der Kommunisten in wirksamer Weise Rechnung tragen wolle. Wenn man der französischen Regierung einen Vorwurf machen könne, so sei es — wie Blum betonte — höchstens der, zu viel für die Erhaltung des Friedens getan zu haben.

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß Frankreich möglichst erweise ein mal zum „Aberkennen“ schreiten müsse. Dies werde aber nur dann geschehen, wenn es sich um die Verteidigung der Unantastbarkeit seines Gebietes handle. Um die Abwendung dieser Möglichkeit kämpfe die französische Regierung, und er wolle niemals die Hoffnung aufgeben, daß Europa vor einer derartigen Katastrophe bewahrt bleiben müsse. Leon Blum streifte dann die Beziehungen Frankreichs zur Kleinen Entente, zu Belgien, England, Polen und Amerika und berührte auch den französisch-sowjetrussischen Pakt. Er wiederholte die Versicherung Delbos, daß Frankreich bereit sei, England im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes zu unterstützen. Auch gegenüber Deutschland und Italien sei Frankreich nicht untätig geblieben. Die französische Regierung strebe ein Abkommen über die Organisation des Friedens in Europa an. Abschließend wies der Ministerpräsident auf die Bedeutung der bevorstehenden Abstimmung hin und bat, die Belange Frankreichs über die politischen Leidenchaften der Parteien zu stellen.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die auf allen Seiten des Hauses, mit Ausnahme des äußersten rechten und linken Flügels, mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, wurde die Sitzung vorübergehend vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergriffen die verschiedenen Fraktions-Vorsitzenden das Wort, um die Haltung ihrer Gruppen darzulegen, wobei sich sämtliche linksgerichtete Gruppen, mit Ausnahme der Kommunisten, für die Vertrauensklärung aussprachen. Für die Kommunisten wandte sich Du Clos in einer längeren Erklärung gegen die Regierungspolitik, wobei er vor allem die Haltung des Kabinetts in der spanischen Frage angriff, die nicht den Grundlinien der „Volksfront“ entspreche. Die Kammer schritt hierauf zur Abstimmung.

### „Eine moralische Spaltung...“

Paris, 7. Dezember (Eita).

Der „Populaire“, das Organ des französischen Ministerpräsidenten, veröffentlicht am Montag zwei bezeichnende Artikel, von denen der eine aus der Feder des Stellvertretenden Generalsekretärs der Sozialistischen Partei, Severac, stammt, und der andere von dem Nachfolger Blums als Leitartikler des Blattes, Brade.

Severac ist der Ansicht, daß trotz des schweren Schlags, den die Regierung durch die Stimmhaltung der Kommunisten erhalten habe, jede Hoffnung auf eine weitere Zusammenarbeit nicht aufgegeben werden dürfe. Brade erklärt: Man verlange von der „Volksfront“-Regierung die Durchführung des „Volksfront“-Programms. Sie habe niemals etwas anderes getan und werde auch in Zukunft nichts anderes tun, d. h. in enger Zusammenarbeit mit der Volksmasse und den politischen und gewerkschaftlichen Organen Punkt für Punkt der einzelnen Artikel dieses Programms zu verwirklichen.

Einige Abgeordnete und Senatoren äußern sich im „Jour“ über die Lage, wie sie durch die Stimmhaltung der Kommunisten geschaffen worden ist. Der unabhängige radikale Abgeordnete Montagny ist der Ansicht, daß sich in den Reihen der „Volksfront“ zumindest eine moralische Spaltung vollzogen habe, die ihr Dynamik nehme. Er glaube aber nichtsdestoweniger an einen Fortbestand der Volksfront.

### Die deutsche Presse schweigt zum britischen Königskonflikt

Die Presse in Deutschland schweigt über die Ereignisse um die Person und die Heiratsabsichten Königs Eduard VIII., die augenblicklich ganz England und einen großen Teil der Welt in Atem halten. Wie unser Da-Korrespondent aus Berlin meldet, spreche daraus nicht etwa eine Verkenneung der tiefgehenden Bedeutung des über Nacht ausgetragenen Verfassungskonfliktes, vielmehr stehe man in Deutschland auf dem Standpunkt, daß es sich hier um private Urfragen handle. Man hoffe in Deutschland, daß die Entscheidung im Sinne einer Verständigung zwischen Königin und Regierung erfolgen werde.

### Politische Tätigkeit der Emigranten verboten

Prag, 7. Dezember (Eita). „Narodni listy“ meldet, das tschechoslowakische Innenministerium habe beschlossen, eine politische Tätigkeit der deutschen und österreichischen Emigranten nicht mehr zuzulassen. Ebenso würde die Herausgabe von Emigrantenzeitungen verboten werden.

### „Kein Kriegsmaterial...“

London, 7. Dezember. (Eita). Wie aus Malta berichtet wird, haben die britischen Behörden den Dampfer „Thurston“ freigegeben, weil sie zu der Ansicht gekommen sind, daß die sowjetrussischen Kraftwagen an Bord des Dampfers nicht als Kriegsmaterial anzusehen sind und der Dampfer, der bekanntlich einer britischen Reederei gehört, aber von der Sowjetunion gechartert ist, daher nach Spanien weiterfahren dürfe.

Paris, 7. Dezember. (Eita). Der Staatsanzeiger der roten Generalität von Katalonien veröffentlicht, wie hierher gemeldet wird, die Verordnung zur Schaffung eines eigenen katalanischen Heeres, das neun Infanterie-, drei Artillerieregimenter, drei Aufklärungsabteilungen, drei Pionierabteilungen, eine Intendantur und eine Artillerieabteilung umfassen soll.

### Sitzung des Londoner Ministerkabinetts

## Vor der Entscheidung in England?

### Die Regierung hat keine Rücktrittsdrohung ausgesprochen

London, 7. Dezember. (Eita.) Ministerpräsident Baldwin hatte für gestern nachmittag 5 Uhr eine Sitzung des Ministerkabinetts einberufen. Man nimmt an, daß in dieser Sitzung eine Entscheidung in der Verfassungskrise getroffen worden ist. Diese Entscheidung soll aber, wie aus gutinformierten Kreisen berichtet wird, nicht früher als Montag nachmittag bekannt gegeben werden.

Die Sitzung des Ministerkabinetts dauerte ein dreiviertel Stunden. In ihr nahm auch der Rechtsanwalt des Königs teil; sofort nach der Sitzung fuhr er im Automobil nach dem Schloß Belvedere zum König.

London, 7. Dezember. (Eita.) Als gestern nachmittag bekannt wurde, daß in Kürze eine Sitzung des Ministerkabinetts stattfinden würde, versammelte sich in der Downing Street eine große Menschenmenge, die mit großer Spannung die Ankunft der Regierungsmittglieder verfolgte. Um 5.30 Uhr nachmittags trafen in der Straße verschiedene Schwarzhemden ein, die zahlreiche schändliche Zettungen mitbrachten. Auf der ersten Seite war in riesigen Lettern zu lesen: „Wir wollen unsern König!“ In die Anwesenden kam eine gewisse Bewegung, aus der deutlich zu sehen war, daß die Menge dem Vorgehen der Schwarzhemden durchaus zustimmte. Nachdem die Menge plötzlich dreimal Hurra gerufen hatte, sang sie, während gerade die Sitzung des Ministerkabinetts stattfand, die Nationalhymne.

### Keine Rücktrittsdrohung der Regierung

London, 7. Dezember. (Eita.) „Press Association“ meldet, daß in der gestern stattgefundenen Sitzung des Kabinetts eine Entscheidung nicht gefallen sei. Die Lösung sei eine Frage der Zeit.

Baldwin hat gestern dem König nicht mehr aufgesucht, war aber bereit, die ganze Nacht am Sitz der Regierung zu sein.

Nach der gleichen Quelle sind die Nachrichten, die Regierung habe versucht, den König gestern zu einer Entscheidung zu zwingen, nicht wahr. Die Regierung habe dem König niemals einen Rat gegeben, mit dem die Drohung verbunden gewesen sei, daß die Regierung zurücktreten werde. In seiner heutigen Rede im Unterhaus werde Baldwin sich bemühen, die falschen Ansichten zu beseitigen, welche durch unbegründete Gerüchte und daraus hervorgegangene Mißverständnisse entstanden sind. In den Regierungskreisen wird erklärt, die Regierung habe dem König niemals einen solchen Rat gegeben, daß sie nach der Verfassung hätte zurücktreten müssen, wenn der König den Rat abgelehnt hätte. Alle Gerüchte über einen angeblichen Druck der Regierung auf den König seien unbegründet.

London, 7. Dezember. (Eita.) Nach Schluß der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung des Ministerkabinetts begann die in der Downing Street versammelte Menge mit Demonstrationen, die deutlich gegen die das Regierungsgebäude verlassenden Mitglieder der Regierung gerichtet waren. Die Polizei zerstreute die Menge, die ruhig auseinanderging.

### Churchill

### gegen die Haltung des Ministerkabinetts Eine Heirat erst nach mindestens fünf Monaten?

London, 7. Dezember (Eita). Winston Churchill veröffentlicht eine Verlautbarung, in der u. a. ge-

sagt wird: „Ich verlange Zeit und Geduld. Die Nation muß das Verfassungsproblem verstehen. Es handelt sich nicht um einen Konflikt zwischen dem König und dem Parlament; das Parlament ist nicht gefragt worden, und es hatte nicht die Möglichkeit, seine Meinung zu sagen. Man müßte die Frage klären, ob der König nur auf Grund der Ratsschlüsse der augenblicklichen Regierung auf den Thron verzichten muß. In der Geschichte Englands ist einem König ein ähnlicher Rat noch niemals gegeben worden. Die augenblickliche Meinungsverschiedenheit könnte man leichter mit Hilfe des parlamentarischen Mechanismus lösen. Wir stehen zur Zeit dem Willen des Königs gegenüber, einen Schritt zu tun, welcher so oder so erst nach mindestens fünf Monaten getan werden kann und vielleicht aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht getan werden wird.“

Weiter erklärt Churchill, daß kein englischer Minister das Recht hat, dem König zu einem Thronverzicht zu raten; das könne im Interesse des Landes nur das Parlament tun. Das Ministerkabinet habe auf keinen Fall das Recht, irgendeine Entscheidung zu treffen oder irgendetwas vorzuschlagen, ohne die Wünsche des Parlamentes gehört zu haben. Weiter weist Churchill darauf hin, daß die Abdankung des Königs unter den augenblicklichen Umständen schlechte Rückwirkungen auf die Lage der konstitutionellen Monarchie haben und diese Institution selbst in Mitleidenschaft ziehen würde. Wenn das Parlament einen Thronverzicht des Königs zulassen würde, dann würde es alle seine Pflichten außer acht lassen, besonders wenn der Thronverzicht nur auf Grund der Ratsschlüsse des Ministerkabinetts erfolgen würde. (Churchill wird jetzt häufig als der kommende Ministerpräsident bezeichnet; einen Aufschub über ihn bringen wir in der Beilage).

London, 7. Dezember. (Eita.) Die der Regierung nahestehende Presse schreibt in ihren heutigen Ausgaben, daß man Baldwin und den Regierungsgenossen die Dominien Dinge zuschreibe, die sie durchaus nicht zu tun gedächten. Die anderen Zeitungen zeigten in ihren Betrachtungen Sympathien für den König und wünschten, daß er auf dem Thron bleibe. „Times“ schreibt u. a.: Die Nachricht, die Minister hätten dem König ein Ultimatum gestellt, sei vollkommen falsch, denn der König habe selbst die Frage seiner Heirat aufgeworfen. Ebenso sei es falsch, daß man das Ministerkabinet, die Dominien und die Führer der Oppositionsparteien in eine gemeinsame Front gegen den König oder den König zum Verzicht auf seinen Heiratsplan zwingen wolle. „Daily Telegraph“ behauptet in einem Leitartikel ebenfalls, daß die Minister keinerlei Druck auf den König ausgeübt haben. „Morningpost“ veröffentlicht einen Aufruf an den König, in dem er gebeten wird, seine Pflichten gegenüber der Nation zu berücksichtigen. „Daily Mail“ verneint die Frage, ob Großbritannien auf den König verzichten könne und erklärt, in der ganzen Geschichte des britischen Imperiums habe es noch niemals einen Monarchen gegeben, welcher so populär wie Eduard VIII. gewesen sei. „Daily Express“ fordert, man müsse der Nation und dem König Zeit lassen, denn das alles sei so plötzlich gekommen, daß die Nation zunächst ruhig werden müsse.

### Frau Simpson in Cannes eingetroffen

Paris, 7. Dezember (Eita). Frau Simpson ist in der letzten Nacht in Cannes eingetroffen.

### Heeresbericht von Sonnabend und Sonntag

## „Schlechtes Wetter“ an der Spanien-Front

### Stellungskrieg an allen Fronten

Salamanca, 7. Dezember. (Eita.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet am Sonnabend:

An der Front von Vitoria wurden die Operationen durch schlechtes Wetter erschwert. An der Front von Burgos gab es kleine Schieberien und einen Aufklärungsvorstoß der nationalen Truppen zwischen Sargentos de Elosa und Escalada, wobei der Feind in die Flucht geschlagen werden konnte. Eine andere Unternehmung brachte die nationalen Truppen an die roten Stellungen bei Villa Santa heran, wobei der Gegner 400 Tote verlor. 200 Gewehre und eine größere Menge anderer Kriegsmaterials wurden heute und in den in den vergangenen Tagen stattgehabten Gefechten erbeutet. An der Front von Acotilla (vor Bilbao) wurde ein kleiner roter Angriff im Westen von Mondragon zurückgeschlagen. Nach einem Gegenvorstoß über die Stachelbrautverhaue wurde die feindliche Stellung besetzt, in der mehrere Ästen Handgranaten und Munition vorgefunden wurden; die roten hinterließen 95 Tote und Verwundete. An der Front in der Provinz Leon meldeten sich 27 Ueberläufer, die von den roten zum Kampf gezwungen worden waren. Vom Frontabschnitt Somosierra wird berichtet, daß eine nationale Gruppe mit Handgranaten einen feindlichen Schützengraben bei Gascones genommen hat, und die rote Besatzung zur Flucht zwang.

Die nationalen Flieger bombardierten die gegnerischen Stellungen bei Villa Real (Provinz Navarra) und besetzten eine feindliche Vorhut im Norden der Provinz Alava mit Maschinengewehrfeuer. Die Eisenbahnstation Inzañoz bei Granada wurde ebenfalls bombardiert. Ergänzend zu dem Heeresbericht wird noch bekannt, daß acht feindliche Flugzeuge den nationalen Flugplatz Torrijos (südwestlich von Madrid) angegriffen haben; den nationa-

len Alarmstreifen gelang es, drei rote Flugzeuge abzuschießen.

### Valencia

### soll „uneinnehmbare Festung“ werden

Salamanca, 7. Dezember. (Eita.) Der Sender Valencia meldet, daß in Valencia mit umfangreichen Befestigungsarbeiten begonnen werde. Es sei ein „Büro für Befestigungsarbeiten“ eingerichtet worden, das unter Leitung ausländischer Techniker stehe. Man plane die Hafenanlagen, die nahe am Hafen liegenden Häuser sowie die zur Stadt führenden Landstraßen durch Anlage von Schützengraben, Batterien, Maschinengewehrnestern usw. in Verteidigungszustand zu setzen und Valencia so zu einer uneinnehmbaren Festung auszubauen.

### Madriider Regierung lehnt Kontrolle ab

Valencia, 7. Dezember (Eita). Wie „Nent“ aus Valencia meldet, wird aus der Regierung berichtet, daß die Vorkriegsregierung den Vorschlag des Nichtneutralitätskomitees über die Einführung einer internationalen Kontrolle der spanischen Grenzen und Häfen nicht annehmen wird. Diese Entscheidung werde dem Nichtneutralitätskomitee in Kürze mitgeteilt werden.

### Sowjetdampfer gekapert

Salamanca, 7. Dezember. (Eita.) Der nationale Sender San Sebastian meldet, daß am Sonnabend im Mittelmeer ein sowjetrussischer Handelsdampfer von einem nationalen Kriegsschiff gekapert und gezwungen worden sei, Kurs auf Ceuta zu nehmen.

### Bildung eines Winterhilfswerks

h. Kanna, 7. Dezember. Am Sonnabend und Sonntag wurde auf Initiative der Gattin des Staatspräsidenten Smetona und der Gattin des Ministerpräsidenten Tubeltis ein Winterhilfswerk organisiert. Es soll nach dem Beispiel ausländischer Organisationen auch in Litauen mit Beginn dieses Winters eine großangelegte Aktion während der Wintermonate zur Unterstützung der bedürftigen Bevölkerung durchgeführt werden. Die Organisation steht unter dem Protektorat der Frau des Staatspräsidenten Smetona. Es werden verschiedene Abteilungen gebildet, denen u. a. die Gattin des Außenministers Lozoraitis, der Präsident der Handelskammer, Kurfauskas, und der Rauerer Bürgermeister angehören.

### Der Prozeß

### Deutsche Genossenschaftsbank abgebrochen

h. Kanna, 7. Dezember. Die weitere Gerichtsverhandlung im Prozeß gegen die frühere Verwaltung der Rauerer Deutschen Genossenschaftsbank am Sonnabend führte zu dem erwarteten Abbruch des Prozesses. Auch in dieser Sitzung konnten die Sachverständigen auf eine Reihe an sie gestellter Fragen über die Geschäftsführung der Bank keine klare und erschöpfende Auskunft geben. Es ergab sich die Situation, daß ein groß aufgezogener Prozeß am Schluß der Beweisaufnahme abgebrochen werden mußte. Das Gericht verkündete nach mehrstündiger Beratung seinen Beschluß, aus dem u. a. hervorgeht: Dem Angeklagten Rogall werden eigenmächtige Kreditgewährungen in Höhe von rund 800 000 Lit zur Last gelegt, doch habe sich während der Beweisaufnahme erwiesen, daß ein Teil dieser Kredite nicht von ihm allein, sondern mit Wissen und Genehmigung anderer Verwaltungsmittglieder gegeben worden ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden nicht nur einige Punkte der Anklage hinfällig, sondern das Gericht müßte die ganze Anklage auf Grund der Beweisaufnahme neu aufbauen. Das Gutachten der Sachverständigen sei lüdenhaft und lasse keine klaren Schlußfolgerungen zu. Außerdem sei bei der Beweisaufnahme festgestellt worden, daß eine Anzahl anderer Beschuldigungen gegen Rogall irrelevant und nicht gegreht aufgestellt worden seien. Unter diesen Umständen sehe das Gericht sich veranlaßt, die Prozeß abubrechen und das Material über den Staatsanwalt dem Untersuchungsrichter zuleiten, damit er eine neue ergänzende Voruntersuchung durchführt. Der Angeklagte Rogall beantragte darauf eine Veränderung des Sicherheitsmittels gegen ihn — da er nicht die Kaution von 30 000 Lit stellen konnte, befindet er sich in Haft —, damit er auf freiem Fuß gesetzt werde und die Möglichkeit zur Vorbereitung seiner Verteidigung habe. Das Gericht beschloß, Rogall gegen eine Kaution von 10 000 Lit auf freiem Fuß zu setzen.

### Karsti bleibt in Moskau

Moskau, 7. Dezember. (Eita.) Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, wird der ehemalige sowjetrussische Gesandte für Litauen, Karsti, in Moskau bleiben, wo er in dem Außenkommissariat der Sowjetunion arbeiten wird.

## WETTER UND SCHIFFART

### Norwegen-Distort erhöht

Oslo, 7. Dezember. (Eita.) Die norwegische Staatsbank hat mit Wirkung vom Montag, dem 7. Dezember, den Distort von 3/4 auf 4 v. S. erhöht.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 8. Dezember: Meist schwache Winde aus südlicher Richtung, vorwiegend bewölkt, trocken, Temperatur um Null Grad, nachts leichter Frost.

Für Mittwoch: Fortbestehen des herrschenden Wettercharakters.

Temperaturen in Memel am 7. Dezember: 8 Uhr: 0, 8 Uhr: + 0,5, 10 Uhr: + 5,5.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 7. Dezember

Beob.-Stelle	Barometer	Nichtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Sichtweite u. Seezust.
Memel	1019,4	ESD. 1	deilig	0	2 1/2
Wider-Grund (Hidweil von Bornholm)	1013,0	ESW. 5	wolkig	+ 4,0	8
Falimn	1023,1	ES. 3	beb.	- 2,0	5 1/2
Kamern	1013,6	ES. 2	wolkig	+ 1,0	2 1/2
Riga	1021,5	ESD. 2	beb.	- 1,0	5 1/2
Ybav	1020,4	ES. 2	0	0	4 1/2
Bisby	1015,1	ES. 1	beiter	+ 1,0	1 1/2
Stockholm	1117,1	ESD. 2	deilig	- 1,0	5 1/2

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: ES - Seesdampfer, MS - Motorisch, Motarlegler, S - Frachter, ES - Tankdampfer, R - Kavitän

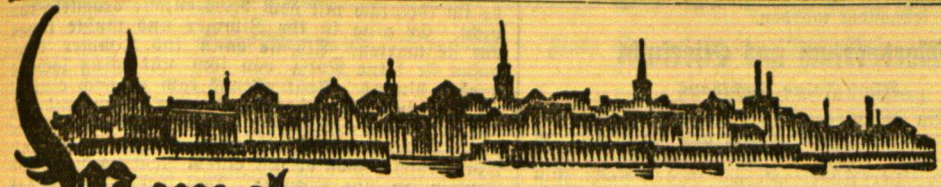
### Eingang:

- 5. 12.: 1305 ES Barst, R Marcinkus, Hull, Stikau, Sandelis
- 6. 12.: 1306 ES Bernhard, R Schmidt, Halmstadt, leer, Ed. Kraule
- 1307 ES Hanja, R Hecker, Gdingen, leer, H. Menhofer
- 1308 ES Ballonia, R Chers, London, Stikau, U. B. C.
- 1309 ES Bullard, R Wernicke, Rotterdam, Stikau, R. Menhofer
- 2. 12.: 1310 ES Drosel, R Ludolf, Antwerpen, Stikau, R. Menhofer

### Ausgang:

- 5. 12.: 1324 ES J. E. Jacobien, R Naaldon, Kopenhagen, Ed. Kraule
- 1325 ES Carl Coords, R Schull, Wjema, Schweine, Matias
- 1326 ES Karelle, R Thorner, Rotterdam, Holl., Ed. Kraule
- 2. 12.: 1327 ES Jorvina, R Cra'ord, Gelle, leer, Sandelis

Belegstand: 0,55. — Wind: ESD 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.



## Memel, 7. Dezember

### Wieder Weihnachtsbesonderzüge von Ostpreußen nach Berlin

Zum Weihnachtsfest verkehren am Dienstag, dem 22. Dezember, und Mittwoch, den 23. Dezember, drei Ferienbesonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Insterburg nach Berlin über Königsberg—Marienburg—Schneidemühl, und zwar am Insterburg am 22. Dezember um 23,48 Uhr und am 23. Dezember um 10,25 Uhr und 23,48 Uhr. Fahrkartenbestellungen können von sofort bis zum 14. Dezember bei jeder Fahrkartenausgabe in Ostpreußen schriftlich erfolgen.

### Der Wochenplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Spielplan des Deutschen Theaters in der laufenden Woche bringt am Montag im Anrecht noch eine Wiederholung des Kammerstücks „Mary und Lisa“ von Sigmund Graff. Am Dienstag wird im Anrecht braun das erfolgreiche musikalische Lustspiel „Regatta“ von Leuchterring mit der Musik von Herbert Walter gegeben. Das mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Die vier Gefellen“ von Jochen Guth wird Mittwoch im Anrecht gelb wiederholt. Die Erstaufführung des Weihnachtsstücks „Das Gottes Kind“ von Emil Alfred Herrmann ist am Donnerstag, dem 10. Dezember, im Anrecht blau angelegt.

### Unter den Rädern eines Güterzugwagens Schwerer Unfall am Hafen

Am Sonnabend nachmittag ereignete sich am Schienenübergang zum Postenturm ein schwerer Verkehrsunfall. Das Fuhrwerk eines Fuhrhalters K. aus der Schwanenstraße passierte, vom Hafen kommend, die Schienen, als ein dort stehender Güterzug sich plötzlich rückwärts in Bewegung setzte. Da der Zug ganz in der Nähe gestanden hatte, gelang es dem Fuhrwerklenker nicht mehr, von den Schienen herunterzukommen. Der Hinterteil des Fuhrwerks wurde vom Zug erfasst und etwa sechs Meter weit mitgeschleift. Glücklicherweise sprang dabei der hintere Eisenbahnwagen aus den Schienen, so daß der Zug zum Stehen kam. Der Wagen des Fuhrwerkes war vollständig zerrummert worden, und der Fuhrwerklenker und das Pferd lagen unter den Trümmern des zerstückelten Wagens. Der Insasse des Wagens hat erhebliche Verletzungen erlitten, vor allem waren ihm die Kleider vollständig zerrissen worden. Inwieweit das Pferd verletzt worden ist, konnte nicht gleich festgestellt werden, jedenfalls lahmt es, als es fortgeführt wurde.

Gleich nach dem Vorfall wurde die Hafenpolizei herbeigerufen, die die Ermittlungen zur Feststellung der Schuldfrage aufgenommen hat.

### Am Turnplatz überfallen

Am Freitag abend gegen 11 Uhr ist eine Arbeiterin, die von ihrer Arbeitsstelle aus der Baumwollmanufaktur nach Hause ging, in der Nähe des Turnplatzes von einer männlichen Person angefallen worden. Der Mann hat ihr zunächst einige Schläge mit der Faust auf den Kopf versetzt und

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 6: Aus der Basilika. 7:30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 10:15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16:30: Schallplatten. 17:15: Gesang. 17:30: Für junge Landwirte. 17:45: Leichte Musik. 18:30: Zeit, Wetter, Programm. 18:50: Vorträge. 19:10: Schallplatten. 19:30: Chorfoniert. 20: Aus Memel. 20:10: Gesang. 20:30: Englisches Konzert. 22: Etta-Nachrichten. 22:05: Chopin-Musik.
- Memel (Welle 531). 7:15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 16: Aus Kaunas. 17: Vorträge. 17:15: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20:10: Sprachunterricht.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6:15: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:15: Fremdenmusik. 8:40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14:20: Schallplatten. 15:25: Kinderfunk. 15:30: Nachmittagskonzert. 17:40: Filmvortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Klingende Farben. 20:10: Klaviermusik auf Schallplatten. 20:30: Europäisches Konzert aus London. 22:30: Zeitungschau. 23:10: Unterhaltungs- und Volksmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:20: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10:30: Fröhlicher Kindergarten. 11:40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15:45: Vaterländische Volksmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Liebeslieder. 18:40: Gambe und Cembalo. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20:10: Schallplatten. 20:30: Konzert aus London. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzfunk.
- Berlin (Welle 357). 19:15: Hausmusik. 20:10: Unterhaltungskonzert. 22:30: Unterhaltungs- und Volksmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Orgelkonzert. 20:10: Dänische Volkslieder. 21: Hörspiel. 22:30: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 323). 19: Militärmusik. 20:30: Aus London. 21:45: Schallplatten. 22:30: Unterhaltungs- und Volksmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiele. 20:10: Lustiger Abend. 22:30: Hörspiel. 23:30: Zur Unterhaltung und Tanz.
- München (Welle 405). 19: Schallplatten. 20:10: Dichtungen. 21: Schallplatten. 21:15: Quartett. 23:10: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19:10: Musikalisches Käsefratzen. 20:30: Aus London. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Beromünster (Welle 540). 20: Konzert.
- Stockholm (Welle 426). 19:30: Unterhaltungskonzert. 20:30: Aus London. 22:15: Leichte Musik.
- Warschau (Welle 1339). 19:30: Unterhaltungskonzert. 20:30: Aus London. 22: Streichquartett.

dann Geld verlangt. Als die Arbeiterin ihm erklärte, daß sie kein Geld besitze, hat er ihr die Handtasche fortgenommen und durchsucht. Die Tasche, die leer war, hat er dann fortgeworfen.

Bei dem Täter handelt es sich um einen größeren Mann im Alter von 25 bis 27 Jahren. Bekleidet war er mit einem grauen Mantel, bunter Schlappmütze und langen Stiefeln. Außerdem trug er angetrunken zu sein.

\* Die Wohltätigkeitslotterie der Frauenhilfe der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde. Wir werden gebeten, auf die in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung im Anzeigenteil veröffentlichte

### Die Saga des Wilden Westens

so nennt der Verfasser unserer neuen Artikelreihe, Curt Corrioth, seine Arbeit selbst. Und wirklich, romantischer als es je ein Mensch ersinnen könnte, mitreißender wie die Wild-West-Reise unserer Jugend ist das, was uns der Schreiber dieses neuen Tatsachenberichtes, mit dessen Abdruck wir in dieser Nummer beginnen, über Buffalo Bill, den Helden unserer Jugendträume, berichtet.

### Der letzte Kundschafter der Prärie

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody — der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten — und wie er war.

Lassen wir uns noch einmal fesseln von dieser männlichen Gestalt, fesseln von Taten, und leben wir mit ihm noch einmal den „Sensationsroman“ seines Lebens.

Liste der Wohltätigkeitslotterie der Frauenhilfe der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde hinzuweisen. Die Abholung der Gewinne hat am Dienstag und Mittwoch dieser Woche zu erfolgen.

\* Niedergeschlagen wurde am Sonnabend abend in der Holzstraße, Ecke Rosenstraße, der Arbeiter Hans L. Weisstraße wohnhaft. Er erhielt von bisher nicht ermittelten Tätern mit einem Eisenstück so schwere Verletzungen am Gesicht, daß er blutüberströmt mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde L. jedoch wieder entlassen.

\* Wem gehören die Gegenstände? Am 4. Dezember, gelegentlich der Festnahme des Kleberdiebes Vincas Andrusionis wegen Diebstahls, wurden bei diesem eine braunlederne Aktentasche,

enthaltend ein blauegestreiftes Oberhemd und eine Gardine vorgefunden. Der Eigentümer der Sachen wird ersucht, sich beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude, Zimmer 65, zu melden.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 28. November bis 5. Dezember 1936. Als verloren sind gemeldet: Ein braunledernes Portemonnaie mit etwa 17 Lit, ein Wellenfittich mit einem Ring (S. N. 30), ein schwarzledernes Portemonnaie mit Reihverschlus und 19,25 Lit, ein grüner Hut, sechs Paar Schlüpfen, sechs Hüftenhalter u. a. Wäsche, ein lettischer Auslandspaß für Dagmara Tomkewicz, ausgestellt am 12. August 1936 in Estland, ein Portemonnaie mit 30—40 Lit, eine braunlederne Handtasche mit Paß für Erna Schmidt, drei Krankenheine u. a., ein Damenfilzhut (neu), ein Schlüsselbund mit etwa sechs verschiedenen Schlüsseln, ein blauer Schal mit weißen Punkten, eine schwarzlederne Brieftasche mit Paß, verschiedene Duitungspapiere, Kontobuch der Landchaftsbank, ein Arbeitsbuch, Klebefarte und Sammelbuch. — Als gefunden sind gemeldet: ein Portemonnaie mit Geld, ein Pappfarton mit Inhalt, ein Herrenfahrrad, eine Taube, ein Hund, eine Milchkanne, ein junger Wolfshund, Zwei-Litermaß, ein Damenhut, ein Paar Kinderhandschuhe, eine Tabakpfeife, ein kleiner schwarzer Hund, ein Lederhandschuh, ein blauer Kinderhandschuh und ein Rosenkranz.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Dezember 1936.

Aufgehoben: Zimmerer Eduard Klebs mit Helene Armgard Tich, ohne Beruf, beide von hier; Kleidergehilfe Martin Erich Kaufmichel von hier mit Trude Pippirs, ohne Beruf, von Pippirn, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Juozapas Jurkus von hier; dem Bestzer Franciskus Klauis von Padvariai, Kreis Kretinga. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentempfangsfräulein Annide Kubilins, geborene Jaudhim, 67 Jahre alt; Buchbindermeisterwitwe Emilie Krab, geborene Ernst, 85 Jahre alt; Jonas Jurkus, 1 Tag alt; Werner Dieter Biethe, 7 Tage alt; Arbeiter Richard Frank Lange, 46 Jahre alt, von hier. 3 eheliche Totgeburten männlichen Geschlechts.

### Schöffengericht Memel

Abhalten vom Mitbieten ist strafbar. Bei der Zwangsversteigerung eines Schiffes hatte der Schiffsführer Max S. aus Memel bis auf 5000 Lit mitgebieten, als der Kaufmann Erdmann J. aus Skirwieliet ihm sagen ließ, er möge nicht weiter bieten oder ihm wenigstens eine Abstandssumme zahlen. S. sagte zu, J. eine Abstandssumme von 200 Lit zu zahlen, wenn dieser nicht mehr weiterbiete. Als J. später seine Abstandssumme verlangte, erhielt er nur 100 Lit, und es kam zu einem Streit, in den die Strafverfolgungsbehörde eingriff, so daß die beiden Beteiligten vor dem Schöffengericht standen. Während J. freigesprochen wurde, mußte der Angeklagte S. sein Abhalten vom Bieten mit 100 Lit oder zehn Tagen Gefängnis sühnen.

## 51. Stiftungsfest der „Liederfreunde“-Memel

Ueber der Feier des 51. Geburtstages der Memeler „Liederfreunde“, die am vergangenen Sonnabend abend im Schützenhause festlich begangen wurde, lag bereits deutlich spürbar Vorweihnachtsstimmung. Es duftete verheißungsvoll nach würzig-frischem Tannengrün, mit dem die Logen und Säulen des Saales reich geschmückt waren, und wer von den zahlreich erschienenen Festgästen wird im Anblick des großen Vra-Transparents, das über der Weite der Bühne erstahlte, nicht an den Kerzenglanz des Christbaumes, der uns allen in einigen wenigen Wochen leuchten wird, gedacht haben? Und diese Stimmung wird zweifellos sehr viel dazu beigetragen haben, daß dieses Stiftungsfest, eigentlich von Anbeginn an, von der Atmosphäre einer herzlichen Zusammengehörigkeit umgeben war, deren Einfluß sich wohl niemand entziehen konnte und wollte. Es war schon so, wie es auch immer wieder die Redner des Abends zum Ausdruck brachten: es war so recht ein Fest der Familie.

Eingeleitet wurden die gesanglichen Darbietungen, wie üblich, mit dem „Sängergruß“ der Liederfreunde: „Deutsches Lied, deutsches Wort...“ Der etwa 70 Sänger zählende Chor brachte dann Beethovens „Opferlied“ zu Gehör. Ausgezeichnet gelang es Musikdirektor Ludewig und seiner Sängerschaft, dieses Tonwerk zu einem feierlich-weihedollen Erlebnis zu gestalten. Auf Franz Schuberts Lied „Widerpruch“, diesem schneidestvoll-inbrünstigen Ruf nach Unendlichkeit, folgte die Ansprache des Ersten Vorsitzenden, Seminaroberlehrer Rüdiger H. Nachdem er in kurzen herzlichen Worten die Anwesenden begrüßt hatte, wies er in seinen Ausführungen darauf hin, daß dieses Fest den Sängern der „Liederfreunde“ wieder einmal Gelegenheit gebe, zu zeigen, welche Arbeit im zurückliegenden Vereinsjahre geleistet worden sei. Seine Rede gipfelte in dem Bekenntnis und der Mahnung: einig und stark zu bleiben in der Treue zum deutschen Lied und in der Liebe zur Heimat!

Eine besondere Bedeutung bekam dieses 51. Stiftungsfest der Liederfreunde dadurch, daß zwei ihrer Mitglieder, die sich länger als ein Jahrzehnten um den Verein und damit gleichzeitig um das Werk der memelländischen Sängerschaft außerordentlich verdient gemacht haben, eine besondere Ehrung zuteil wurde. Es sind dies Herr Eugen Klunt und Herr Arthur Hippe. Der Erste Vorsitzende

und von Vertretern der „Liedertafel“, des Männer-Gesang-Vereins Heydekrug, des Collegium musicum, des Handwerkerbundes Memel, des Volksvereins Memel, des Bantonium-Clubs und des „Ehrenstein“-Arbeitsausschusses. — Es folgte noch manche frohe, vergnügliche Stunde bei Unterhaltung und Tanz, bis die „Liederfreunde“ und ihre Gäste auseinander gingen.

### Beethoven-Morgenfeier des Collegium musicum

Kammermusik — höchster Ausdruck der absoluten Musik, in der die Klangerfcheinung leitmögliche Verfeinerung erreichte und gerade bei Beethoven abstrakteste Seelenansprache wurde —, sie begleitete den Meister von seiner Bonner lebensfrohen Jugendzeit bis in die tiefste Einsamkeit seines weltabgewandten Wiener Erdenwallens. In ständigem Kampf um die Form trieb es ihn über das Klavier und dessen für ihn unzulängliche Klangwirkung hinaus über die Symphonie mit ihrem zu schweren kläglichem Gewand zum reinen Streichensemble. Hier konnte der Titan höchste Gedanken zum Ausdruck bringen in einer Tonsprache, die, aus geradezu überirdischen Tönen gewoben — wenn künstlich ideal wiedergegeben —, den rein materiellen Klang fast vergessen läßt. Die vier Streichinstrumente in den letzten Quartetten Beethovens sind zwar eine seelische Klängeinheit, aber auch wieder jede für sich ein einzelnes, das in seiner besonderen Wesensart eine eigene Sprache spricht.

Die Bestleistung der Beethoven-Morgenfeier am Sonntag im Städtischen Schauspielhaus, die Serenade, Werk 8, für Violine, Viola und Violoncello, bot in dieser Hinsicht eine ganz ausgezeichnete Einführung in das Wesen der Beethovenschen und der Kammermusik überhaupt.

Rein äußerlich gesehen: die Sonntagmorgenfeier ist eine ideale Stunde für die Uebermittlung der Kammermusik. Und im Städtischen Schauspielhaus besitzen wir einen vorzüglichen Raum für derartige Veranstaltungen. Wie er sich gestern, zunächst von der Bühne aus, gab, war alles auf die notwendige Stimmung eingestellt: Umrahmung und Lichtwirkung ein harmonisches Ganzes, aus dem das musikalische Werk lebendige Mitwirkung auf die Zuhörer erzwang.

Willy Ludewig, Richard Trostky und Kurt Engert ließen Beethovens Serenade als das Werk sonniger Lebensfreude und köstlichen Humors des 29jährigen Meisters ersehen. Selbst mitgerissen von dem musikalischen Pulsschlag, brachten die drei „Musikanten“, im besten Sinne des Wortes, wie in einem Epikureischen Bild, der Angebeteten ein Ständchen, das zwischen Schelmerei und Lachen und wehmütvoller Lage ob der verhältnismäßig Viebeserklärung und heiterem Abschiednehmen wechselte. Mit Entzücken hörten wir nach langer Zeit Willy Ludewig noch einmal als führenden Geiger. Das war der Alte wieder wie vor siebzehn Jahren, als er uns damals mit Kammermusik beschenkte, der ersten nach dem Kriege in Memel. Das war die Stimme seiner herrlichen Grancino-Geige, die da sang und klang im getragenen breiten Sob. Mag technisch auch eine oder die andere Indisposition unterlaufen, im zweiten Akt der Serenade, das melancholische in d-moll, war der Funke da, und in der ihm eigenen Phrasierung ging Ludewig ins Zeug, wie es von seiner klassischen Schule her für ihn selbstverständlich ist. Eine Musterleistung als Bratscher bot Richard Trostky. Was er in dem entzückenden Variationenkapitel zu sagen hatte, war Kunstfertigkeit mit dem Herzen gespielt. Ein feinsinniges Antijonomitgehen mit der Geige im Akt und ein so behagliches Geplauder — wer das auf der Bratsche zeigen kann, wie Trostky, ist wirklich Mann am Pult im Trio oder Quartett. Und unser Kurt Engert erregt uns unserem Musikleben fast nicht mehr (wegdenken) — wie wußte er in den Variationen einschmeichelnd zu singen und durchweg zartspinnend zu untermalen! Entzückend, wie dann alle drei am Schluß sich mit einer frühlichen Marschmelodie vom Ort ihrer Serenade ferngehend verabschiedeten. Eine Vorkost war das für das „Dresdner Streichquartett“, das wir hoffentlich im Februar hier hören werden. Wir knüpfen aber gleichzeitig die Bitte an, daß uns in Memel auch nach dem Scheiden von Kurt Engert ein Kammertrio erhalten bleiben möge.

Zu Beginn der Feier bot uns Kurt Engert im Verein mit Madlon Rietz (Klavier) zwölf Variationen über das Thema „Seht, er kommt“ aus Judas Maktabaus. Zum ersten Male konnten wir die Bekanntschaft mit einer einheimischen Künstlerin machen, auf deren liebenswürdige Mitwirkung am Klavier wir künftighin ganz bestimmt hoffen. In Stuttgart pianistisch geschult, überraschte sie uns durch ein ferngefundenes Spiel; natürlicher Anschlag verbindet sich bei ihrem Spiel mit geschmackvoller Phrasierung und Ausgestaltung. Nach ein paar Proben nur gelang ihr durchweg eine anpassungsfähige Begleitung der Engert'schen Solofäße.

Sind die Variationen, Beethovens ureigenste Domäne, über Handels Thema auch nicht gerade auf großer künstlerischer Höhe, so beansprucht diese aber umfomehr die Cellosonate Werk 69. Wie aus geheimnisvollem Grund steigt das Hauptthema empor, um in ein wundervoll synthetisiertes Scherzo in a-moll überzuspringen. Ein Gruß an die a-dur-Symphonie, ein inniges Aktio-Duett über einem quellenden Allegro vivace, dann abschließend ein Vergehen im tiefsten Bass des Cellos, so offenbart sich die Sonate als ein echter Beethoven. Kurt Engert stattete das Werk mit allen diesen Wesenszügen und Farben seines edlen Instrumentes aus.

Die andächtig lauschende Gemeinde der Zuhörer spendete der Beethoven-Morgenfeier herzlich und begeisterten Beifall. Blumen in Fülle waren ein weiteres Kennzeichen des Dankes an die Ausführenden.

Memelgau

Kreis Pogegen

Jahresfeier der Frauenhilfe Pogegen. — Kirchliches. Am Sonntag fand im Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Pogegen das Jahresfest der Frauenhilfe statt.

Briefstasche verloren oder gestohlen. Auf dem letzten Wochenmarkt in Pogegen hat der Arbeiter Naujoks aus Spingen seine Briefstasche mit 15 Lit, mit Inlandspass und anderen Papieren verloren.

Fiskalische Riesgrube wird ausgebeutet. Unweit des Gasthauses Durin in P e s t e r k e n befindet sich eine Riesgrube, die dem Direktorium gehört und bisher nur oberflächlich ausgebeutet worden war.

Abendsgottesdienste im Kirchspiel Rattfischken. Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre Abendsgottesdienste mit Beichte und Abendmahl durch Pfarrer Ogilvie abgehalten werden.

\* Winterfest des Memelländischen Frauenvereins Coadjuthen. Der Memelländische Frauenverein C o a d j u t h e n feierte am Sonntag, dem 5. Dezember, im Saale des Herrn Raubur sein diesjähriges Winterfest.

Über die Grundstücke und das Elektrizitätswerk des Besitzers Christoph Korallus, Welschhuten, ist die Zwangsverwaltung angeordnet.

Der Betrieb des Elektrizitätswerkes und der Mühle- und Schneidemühle wird für Rechnung der Zwangsverwaltung weitergeführt.

Suche Personal. Tauschgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“ Sie ist blank, billig und besorgt alles.

Der Betrieb des Elektrizitätswerkes und der Mühle- und Schneidemühle wird für Rechnung der Zwangsverwaltung weitergeführt.

Ostpreußen

Schwere Explosion in Königsberg

Fenster herausgeschossen und Wände eingestürzt — Ein Toter

Dieser Tage ereignete sich in Königsberg eine Explosion im Hause Schleiermacherstraße 80. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Haus stark beschädigt, so daß die teilweise Räumung des Gebäudes vorgenommen werden mußte.

200-Jahrschulfeier in Timstern

Am 4. Dezember feierte die Schule Timstern das Fest ihres 200jährigen Bestehens. Die mit Tannengrün, Blumen und Girlanden geschmückte Klasse war mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bis auf den allerletzten Platz gefüllt.

1882 ist das Schulhaus, wie es auch heute noch steht, erbaut worden. Von den Lehrern, die in dieser Schule amtiert haben, nennt die Chronik zuerst Joh. Jakob Hoffmann, dann Ferdinand Penschke, Friedr. Kestler, Genutt und Präztorer Mißjeweit.

Trümmern tot aufgefunden wurde. Anscheinend haben ihn Steinmassen erschlagen. Hier war eine ganze Wand fortgerissen worden. Auch mehrere Zimmer weiter entfernt war eine Trennwand teilweise eingestürzt.

Mordversuch aus Eifersucht

Fünf Jahre Zuchthaus

Vor dem Schwurgericht in Königsberg hatte sich der 25 Jahre alte Ernst Kampf aus Grünheim im Kreise Wehlau wegen verübten Mordes zu verantworten. Der Angeklagte hat in der Nacht zum 5. Juni d. Js. in Groß-Weihenice im Kreise Wehlau auf seine Geliebte, die kaum 18 Jahre alte Anna Timm, einen Schuß mit einem Leasing abgegeben.

Auch unter den Lehrern dieser Schule forderte er Opfer, nämlich Meyer und Wertins. Zur Ehrung der treuen Toten trat eine Minute stillen Gedankens, das mit dem Liebes und treuen Kameraden ausklang.

zwei- bis dreimal. Später trat, als Anna Timm in Weihenice beschäftigt war, ein anderer Mann dazwischen, der versuchte, Kampf auszufressen.

Plus X I. leicht erkrankt

Rom, 7. Dezember. (Glas.) Papst P i u s X I. ist leicht erkrankt und auf Anraten seiner Ärzte lei Freitags in seinen Privatgemächern geblieben, um der Ruhe zu pflegen.

Im nächsten Kriege keine australischen Truppen in Europa

Der australische Gesundheitsminister Hughes erklärte in einer aussageerregenden Rede in Melbourne, er könne nicht verstehen, wie man davon sprechen könne, daß im nächsten Krieg australische Truppen wieder nach Europa gehen könnten.

Der Gehrock brachte es an den Tag

Ein alter Gehrock wurde dem 44 Jahre alten Otto Deglau aus Laufen (Ostpr.) zum gerechten Verhängnis. Im Sommer 1932 waren das Wohnhaus und die Scheune des Angeklagten vollständig niedergebrannt; er hatte dafür 7500 Mark Versicherungsgelder erhalten.

Jetzt, nach vier Jahren, erbrachte er jedoch selber den Beweis für seine Schuld. Bei einer Vereinsfestlichkeit erschien er in seinem wunderbaren alten Gehrock, der damals eigentlich auch hätte verbrannt sein müssen.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like butter, eggs, and meat in Pogegen and Uebermemel.

Advertisement for Jagstellen (hunting spots) and Suche (job openings) in the area.

Advertisement for Glüdl. Heirat (happy marriage) and other local notices.

Advertisement for Al. Göbhofen (Al. Göbhofen) and other local notices.

als er dann nach der Messe zu ihnen sprach, mit ältigen, zu Herzen gehenden Worten, da löste sich auch in vielen dieser verbitterten Menschen ein Bann, und immer lauter erklangen schluchzende Laute aus allen Reihen.

Herr, der von München aus mit ihr in demselben Abteil gefahren, nun auch mit auf dem Schiff sitz. Wie sollte es ihr auffallen? Es gab doch mehr Menschen, die von München in die Schweiz reisten.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß Roman von O. v. Hanstein Sechshunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

# Ein Memelländer vor Madrid

Marokkaner im Vormarsch / Rote Greuel in den Varanten

Aus Spanien geht uns soeben der folgende Artikel zu, der eine lebendige Schilderung von dem Vorgehen der nationalen Streitmacht an der Front vor Madrid und ein erschütterndes Bild von den Greueln der Not in den von ihnen fluchtartig verlassenen Ortschaften gibt. Der Verfasser dieses Berichtes ist ein geborener Memelländer, der den spanischen Bürgerkrieg als Pressephotograph mitmachte.

## Front vor Madrid, Anfang Dezember.

Von hollen wir Madrid, in unregelmäßigen Abständen durch den Wald. Ein kalter Windstoß fährt durch die Bäume. Ich schlage den Kragen hoch. Bumm! — heult die Luft, verstimmt einen Augenblick, und — bumm — dröhnt es hinter mir auf.

Ich fahre hoch, öffne die Augen, bin etwas verblüht. „Ha dormido! Uffed? Empieza la artilleria de estos!“ (Haben Sie geschlafen? Die Drüben legen mit der Artillerie los!) lacht der spanische Kämpfer, der neben mir hinter einem Felsblock lauert. Ich mußte früh heraus heute, und während ich auf dem weichen Moos liege, ist die Müdigkeit über mich gekommen.

Wieder heult es über unseren Köpfen, aber fast gleichzeitig knallt es in unserem Rücken viertel hintereinander dumpf auf. Das ist unsere 10,5-Zentimeter-Batterie, die sich nicht lumpen läßt und dem Gegner antwortet. Es scheint jetzt erst zu werden; ich werde heute mein erstes Gefecht miterleben.

Wir liegen in einem kleinen, schütterten Piniengehölz. Durch die Zweige scheint uns die warme Mittagsonne ins Gesicht, als wäre es August und nicht November. Aber bin und wieder fährt ein kalter Windzug von den 2000 Meter hohen Bergen der Sierra, der Gebirgskette, auf uns nieder und läßt uns erschauern.

Zwei Stunden liegen wir nun schon hier. Heute morgen kam der Angriffsbefehl durch, aber ein plötzlicher Nebel verzögerte die Operation. Es geht um das Castillo de Alcala, eine alte Burgruine, die sich auf einem Hügel erhebt, rechts und links das breite Tal beherrschend. Durch das Scherenfernrohr kann man deutlich die gewaltigen Felsblöcke erkennen, aus denen irgendein spanischer Baubritter oder vielleicht ein mächtiger Maurerstein die festen Türme errichtet ließ. Schützengräben umziehen den Hügel, und auf dem rüchdrigen Abhang sind nach einer Fliegermeldung, die gestern einging, eine 7,5-Zentimeter-Batterie und zwei leichte Flakgeschütze aufgeschoben.

In dem Piniengehölz, das sich bis auf 500 Meter an das „Castillo“ heranzieht, liegen sich seit vorgestern, seit dem letzten Vorstoß der nationalen Truppen, die Vorposten gegenüber, ohne daß es zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Verlassen die Autos trafe, ein Werk Primo de Rivera's, das Wäldchen. Nur vorhin, als wir schon hier vorn lagen, konnte man durch eine Lücke die

## Batterie in wildem Galopp

darauf vorgehen sehen. Aber noch bevor die erste Garbe der roten Maschinengewehre herüberkam, hatten sie das gefährliche Straßenschild, das die Notizen bezeichnen können, hinter sich gebracht.

Ich sehe auf die Uhr: es ist zwei Uhr mittags. Worauf wartet man noch. Der Nebel hat sich längst verzogen. Von vorn ist das vereinzelte Schießen der Vorposten zu hören. Nur das Artilleriefeuer wird immer heftiger. Die Notizen schließen sich. Sie scheinen sich auch über unsere Stellungen nicht klar zu sein und freuen sinnlos das Hintergelände ab. Ihre Batterien werden fast alle von Sergeanten und Unteroffizieren geleitet. Die Offiziere sind durchweg ermordet worden, und auch ein großer Teil der Mannschaften, der den Notizen nicht sicher war, ist durch Kommunisten erseht worden.

Hinter uns kommt der gleichmäßige Rhythmus galoppierender Pferde näher. Ein Melde-reiter springt neben dem Reitermeister vom dampfenden Pferd, nimmt Haltung an:

## Die beiden Schwadronen gehen vor,

sobald rechts und links in den Bergen das Geseht im Gange ist.

Unwillkürlich schauen wir hinauf zu den Felsen, die auf beiden Seiten unser Tal beherrschen. Sie sind größtenteils mit verkrüppelten Pinien und Gestrüpp bewachsen. Doch oben sieht man durch das Glas einen Raubvogel streifen. Es ist ein roter Milan, wie sein Gabelbein zeigt. Gewiss ist ein einmal bricht er seinen ruhigen Flug ab und strebt schnell mit haltigen Flügelschlägen davon.

Was gibt es da? Ich suche mit dem Glas den

Bergrücken ab. Da, eine Bewegung. Ich stütze das Glas auf und erkenne nun deutlich

## eine Gruppe Marokkaner,

die geduckt mit langen, federnden Schritten, das Gewehr in der Hand, über eine fahle Stelle im Getrüpp huscht.

Wir wissen sofort: nun geht es hier auch bald los. Denn sie sind nicht mehr weit von der Stelle, an der gestern mittag emporkragender Rauch eine rote Stellung verriet. Halbblut gibt der Mittelmeister einige Befehle. Eine MG-Gruppe, die neben uns in einer kleinen Mulde lag, springt auf und eilt im Laufschritt auf eine kleine, fahle Anhöhe rechts vor uns zu. Kurz darauf trägt der Wind auch schon von den Bergen her den schwachen Widerhall heftigen Geschützfeuers zu uns. Mit einem Schlage schweigt unsere Artillerie. Auch die roten Geschütze sind verstummt. Wahrscheinlich haben die Kommunisten ihre Artilleriestellungen schon geräumt. Nur die Geschützgeschosse der beiden Flakgeschütze ziehen feurige Bogen über den Himmel. Sie machen eine eigenartige Musik. Es ist ein Zischen, als stede man glühendes Eisen ins Wasser.

Neben mir ein neuer Befehl. In einzelnen Gruppen lösen sich die Soldaten hinter ihren Deckungen und gehen im Laufschritt auf die nächste Hügelkette vor, auf der unsere Vorposten liegen.

## Heftiges Gewehrfeuer

setzt nun ein. Das Pfeifen der einzelnen Geschosse ist nicht mehr zu unterscheiden; rechts und links schlagen sie in den Wäldern ein, so daß man denkt, es hämmere jemand sinnlose Wirbel auf ein Brett.

# Winston Churchill - der Meister in tausend Satteln

## Karriere eines temperamentvollen Politikers - Mit 25 Jahren fünffacher Kriegsteilnehmer - Der „Ultratorn“ und die Linke

Der bekannte englische Staatsmann Winston Churchill steht schon seit Wochen im Mittelpunkt der politischen Besprechungen in England. Immer wieder wird er als Nachfolger Baldwin's genannt.

Wenn die Binsenweisheit Geltung hätte, daß die Söhne berühmter Väter es zu nichts bringen können, dann wäre Winston Churchill der Welt wohl ein unbekannter Gelehrter. Er wuchs in einem Hause auf, dessen Ruhm seit Jahrhunderten fest begründet war. Die Herzöge von Marlborough, jene hervorragenden Kriegshelden, waren seine Ahnen. Winston's Vater, Randolph Churchill, beherrschte im politischen Leben Englands eine so überragende Stellung, daß der Junge Churchill schon mutlos werden mußte, wenn er nur versuchen wollte, ein würdiger Träger dieses großen Namens zu werden.

Trotzdem hat Winston Churchill es fertig gebracht, sich einen ganz eigenen und auf seine persönliche Leistung begründeten Ruf zu schaffen. Der Sohn hat seinen Vater schon beinahe aus dem Gedächtnis der Mitwelt verbannt. Heute ist von Randolph Churchill nur noch die Rede als Vater seines berühmten Sohnes.

Einen Beweis für seine Unabhängigkeit gab Winston Churchill schon in seiner Jugend. Die steife Atmosphäre des Vaterhauses war nicht nach seinem Geschmack. Er riss aus, wurde zwölf Tage lang verzwelfelt gesucht. Erst dann erreichte ein Brief aus Antrimen die Eltern, in dem der dreizehnjährige Winston mitteilte, er habe sich auf einem Segelschiff als Schiffsjunge anheuern lassen und gedente, erst als gemachter Mann wieder in die Heimat zurückzukehren. Der englische Konsul wurde alarmiert, und Winston machte die traurige Heimreise nach Southampton an. Aber man konnte ja nicht auf den jüngsten Erbschling des Hauses Marlborough an die Kette legen, so entwarf Winston seinen Aufpassern im Gewimmel des Hafens. Von neuem wurden die Wehrzweige in Alarmzustand versetzt. Der Sohn des großen Randolph Churchill mußte unbedingt gefunden werden. Vergeblich war diesmal die Suche. Auf seinem Schiff war Winston zu finden, und obwohl in ganz England systematische Fahndungen stattfanden, blieb Winston Churchill verschunden. Wo war er? Dort, wo man ihn am wenigsten vermutete, nämlich auf einer Besichtigung seines Vaters. Drei Wochen lang blieb der dreizehnjährige Junge

Von hier oben hat man jetzt bessere Aussicht. Drüben zwischen Bäumen und Steinen blüht es immer wieder auf, und ab und an sieht man zwischen den Steinen hüchende Gestalten in Zivil. Wir sind auf 150 Meter heran. Mit einem Schlage nimmt das Pfeifen neben uns ab. Drüben zwischen den Bäumen sieht man jetzt ganze Gruppen in langen Säcken aus der Dedung springen und davonlaufen. Gleich setzen unsere vier Maschinengewehre ein, die bisher nur in kurzen Stößen geschossen hatten. Deutlich sieht man drüben Leute stürzen. In schnellem Lauf gehe ich von Dedung zu Dedung vorwärts, die Kamera in der einen, das Fernglas in der anderen Hand. Der Atem zischt in kurzen Stößen; in den Schläfen hämmert das Blut.

Es ist immer dasselbe mit den Notizen: zuerst leisten sie heftigen Widerstand. Sobald sie aber die ersten Verluste haben, laufen sie in panischem Schrecken davon, kümmern sich nicht um ihre Notizen und Verwundeten. Mutig sind sie nur dort, wo sie Verlosse vor sich haben.

Überall in den Dörfern, durch die wir kamen, jagten wir ihre „Peldentaten“. Wer sich nicht rechtzeitig ihren Parteien verlor oder in einem sicheren Versteck sah, der wurde aus seinem Haus geholt und auf den Marktplatz geführt, wo ihm der johlende Mob das Todesurteil sprach.

Vielen trennte man lebend die Glieder einzeln vom Rumpf. Eine Frau wurde gezwungen, zuzusehen, wie die Mörder mit den Köpfen ihres Mannes und ihrer Söhne Fußball spielten. Vor den Augen der Eltern vergewaltigten sie die Töchter, lösten um sie und gaben unter lautem Gelächter auch dem Vater ein Los. In La Granja, dem Gutshof, den wir heute morgen verließen, kamen die Notizen vor drei Tagen auf der Flucht durch. Die Besitzer hatten ihre Kinder unter den Matratzen verborgen, während sie in einem Versteck im Keller saßen. Sie selbst wurden nicht gefunden, doch verriet sich oben der vierjährige Junge durch sein Weinen. Ohnmächtig mußten unten die Eltern zuhören, wie die Kinder oben von den entmenschten Horden abgeschlachtet wurden.

Wie wird es unten in dem Dorf aussehen, in dem jetzt die Flüchtenden einen letzten Widerstand zu organisieren versuchen? Von dem Castillo Abrada können schon die Explosionen der Handgranaten herüber hören. Ich springe auf einen Felsblock, der freie Sicht auf das Castillo gibt. Ein halbes Duzend Marokkaner ist in die Plante von der Sierra herabgekommen und den Hügel emporgestürzt. Bis hierher gehen ihre schrillen Kriegsschreie einem durch Mark und Bein. Deutlich sehe ich durch das Glas eine Gruppe Kommunisten aus dem Graben springen. Da plagen neben ihnen zwei Handgranaten. Zwei, die wahrscheinlich verumdet sind, veruchen sich kriechend zu retten, als die dritte Handgranate zwischen ihnen freipiert.

Gilg schleppen einige Marokkaner die stehengebliebenen Maschinengewehre auf die andere Seite des Berges, um das Dorf zu beschützen. Als ich oben bei ihnen angekommen bin, sehe ich gerade noch jenseits des Dorfes die letzten Autos in rasender Fahrt verschwinden.

Die Operation ist beendet. Dorf und Castillo Abrada sind besetzt. Erhebliches Kriegsmaterial, darunter zwei moderne französische Flakgeschütze, ein durch Granattreffer zerstörtes 7,5-Zentimeter-Geschütz, vier Maschinengewehre und große Mengen mexicanischer Munition, ist erbeutet. Die Verluste der Notizen sind erheblich. Trotzdem sie in außerordentlich günstigen Stellungen saßen, haben sie achtmal soviel Tote auf ihrer ungeordneten Flucht verloren als die nationalen Truppen.

„Gefangene sind nicht gemacht worden“, antwortet mir ein junger spanischer Leutnant auf meine Frage. — Die kurze Dämmerung hat eingelebt. Die untergehende Sonne beleuchtet die Wolken am Horizont in grellen, gelben Farben. Es ist die gleiche Sonne, die vor vierhundert Jahren über Spaniens siegreichen Heeren in der ganzen damaligen Welt leuchtete, die heute das Ringen dieses Volkes um das Weiterbestehen seiner Kultur bescheinigt. . . .

Truppe, die kaum über geschulte Offiziere verfügte, den Rang eines Generals zu erringen.

## Kriegsteilnehmer in aller Welt

Bevor Churchill 26 Jahre war, hatte er schon fünf anstrengende Feldzüge in den verschiedensten Gegenden der Welt hinter sich. 1897 kämpfte der junge Offizier in Malakand, 1898 vor Tirah. Noch im gleichen Jahre wurde Churchill in den Disziplinärstab Kitcheners aufgenommen und nahm im Sudan teil an der Niedererschlagung des Mabdialustandes. Von 1899 bis 1900 kommandierte Winston eine Truppe im Burenkrieg. Damals hatte Churchill bereits ein anderes Schlachtfeld kennengelernt: die Politik. Mit 25 Jahren ließ er sich zum ersten Male ins Unterhaus wählen, und von da an beginnt seine große Karriere, die ihn zu einem der besten des britischen Weltreiches machen sollte.

Nun ritt der Krieger Churchill seine Attaken im englischen Parlament, und er setzte sich schärflich nicht weniger draußiger als früher. Manches Mal waren die ehrenwerten, oft etwas schwerfälligen und langweiligen „Members of Parliament“ ernstlich irritiert wegen des Tones, den dieser knallharte Winston anschlug. Nur noch der Walliser mit dem zerkochten Haarschopf namens Lloyd George wagte es, so ungeniert vom Leder zu ziehen. Es zeigte sich aber, daß gerade diese beiden größten Temperamente des Unterhauses zu den höchsten Stellungen berufen sein sollten. Schon 1906 trat Churchill zum ersten Mal als Unterstaatssekretär in ein Ministerium ein. Bei seiner Kenntnis des englischen Empires war es natürlich, daß ihn zunächst die Kolonialverwaltung am meisten anzog. Zwei Jahre später übernahm Churchill selbst die Verwaltung eines Regierungsamtes. Er wurde Handelsminister, bald darauf Innenminister, Lord der Admiralität und schließlich Kriegsminister. Während des Weltkrieges hat er maßgeblich die englische Seerespolitik beeinflusst. Auf Churchills persönliches Konto kam die schwere Niederlage der englischen Flotte an den Dardanellen, aber auch das konnte schließlich seine Stellung nicht gefährden.

## Der höchstbezahlte Redner der Welt

Churchill, der ja alles Extreme liebt und alles Mittelmaß haßt, gehörte fast immer auf den radikalsten Flügel der konservativen Partei. Den „Ultratorn“ hat man ihn genannt. Churchill war der entscheidendste Vorkämpfer des britischen Imperialismus. Er unterließ es auch während der Nachkriegsjahre nie, immer wieder zu betonen, daß England bis an die Zähne gerüstet sein müsse. 1924 besiedelte Churchill noch einmal das Amt eines Schatzkanzlers. Dann begann das Zwischenspiel der arbeitsteiligen Regierungen, in denen der Vertreter eines so radikalen Nationalismus natürlich nichts zu suchen hatte. Siebenundhalb Jahre hörte man sehr wenig von dem Politiker Churchill, aber umso mehr von dem Schriftsteller, dessen stilistisch hervorragende und farbige Aufsätze über Probleme der Gegenwart von englischen und amerikanischen Zeitungen zu unerhörten Preisen gekauft wurden. Winston Churchill vertiefte sich in die Geschichte seiner Ahnen und schrieb ein mehrbändiges Werk über die Marlboroughs. Seine Vortragsreisen führten ihn durch die ganze Welt. Er ist wohl der bestbezahlte Redner geworden, denn jedes Auftreten am Vortragspult bringt ihm mindestens dreihundert Dollar.

Seute, mit einundfünfzig Jahren, steht Winston Churchill aber plötzlich wieder im Vordergrund der politischen Bühne. Schon das gemaltige neue Aufrüstungsprogramm Englands ist auf ihn Drängen zustande gekommen. Auf Churchills Initiative wurde das neue Verteidigungsministerium eingerichtet. Unermüdlich mit allem Wit und allen Temperamentsausbrüchen, die ihm zur Verfügung stehen, griff Churchill seinen Parteivorstehenden, den Premierminister Baldwin an. Er warf ihm vor, laß und schlaflos arbeitend zu haben, und brachte es fertig, Baldwin gänzlich unpopulär zu machen. Als Vorwand für seine Aufrüstungspropaganda malte Churchill besonders gern das Schreckgespenst der deutschen Wiederaufrüstung an die Wand, und diese Reden brachten ihm auf der Seite der nicht sehr deutschfreundlichen einseitigen Opposition des Unterhauses, die den Ultrakonservativen während seiner ganzen politischen Karriere heftig beschied hatten, eine unerwartete neue Freundschaft. Es ist durchaus möglich, daß dem Kabinett Baldwin in unmittelbarer Zukunft ein Kabinett Churchill folgen wird. . . .

# Kathederbüchlein

Der unfreiwillige Begründer und Klassiker der Kathederbüchlein ist Johann August Galletti, herzoglich-sachsen-gothaischer Gymnasialprofessor und Hofbibliothekar (1750—1828). Seine wissenschaftlichen Werke, darunter eine „kleine Weltgeschichte“ in 7 (1) Bänden, sind längst vergessen, seine rednerischen Sünden und gedanklichen Entgleisungen aber sind heute noch so frisch wie je. Arthur Schöberl hat sie in einem reizvollen Büchlein (Verlag N. Pöcher, München, Preis geb. 7,05 Lit.) zusammengestellt, aus dem wir zum Ergötzen der Leser im folgenden eine kleine Wäntelstele zusammenstellen. Die Neb.

Der erste, der an einem zappelnden Frosch den Galvanismus feststellte, ist der mit Recht so genannte Galvani.

Deiotarus war der Sohn seines Vaters. Von Sophokles sind viele Tragödien gänzlich verloren gegangen. Darunter befinden sich leider einige Dichtungen, die ich für Oberprima als unerlektlich bezeichnen muß.

Die Wirkung der Sichelwagen bei den Baktern war zu verheerend, daß von den Feinden nicht ein Mann davon kam; daher mußten die übrigen nach der Schlacht um Karbon bitten.

Chariklaus wurde sehr jung geboren. Varus war der einzige römische Feldherr, dem es gelang, von den Deutschen besiegt zu werden.

Ja, da darf man nur an den Besatz denken, um zu wissen, wann Plinius gelebt hat.

Ich komme heute der jüngeren Schüler wegen nochmals auf Richard Löwenherz zurück, da nur die Aelteren unter Ihnen die Kreuzzüge mitgemacht haben.

Nach der Hinrichtung der Maria Stuart erschien Elisabeth im Parlament, in der einen Hand das Schnupftuch, in der andern die Krone.

Karl der Große besiegte die Sachsen so oft, daß sie es zuletzt gar nicht mehr erwarteten.

Damals hing das Schicksal des Landes an einem dünnen Haar, und dieses dünne Haar war Karl der Dicke.

Nach der Schlacht von Leipzig sah man Pferde, denen drei, vier und noch mehr Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

Dieses florentiner Patrizierhaus entartete schließlich von Generation zu Generation, und schließlich begann die Kinderlosigkeit in der Familie erblich zu werden.

Gustav Adolf, König von Schweden, lebte kurz vor seinem Tode könig.

Gotha ist nicht viel weiter von Erfurt entfernt, als Erfurt von Gotha.

Die Nilanellen liegen noch viel weiter südlich, als wo Brue sie entdeckte.

Die Wohlgerüche Arabiens werden oft genannt, aber wenn man hinaufkommt, sieht man nichts davon.

Nordamerika besteht aus lauter großen und kleinen Anilen, von denen jedoch die meinsten von Wasser umflossen sind.

Die Karabien sind keine Menschenfresser, denn sie

fressen ja bloß das Fleisch von Menschen, sonst wären wir ja Ochsenfresser, denn wir fressen auch das Fleisch von Ochsen.

In Portugal fängt das Klima erst im Februar an, im Sommer ist große Hitze, aber der Herbst benebelt alles wieder.

Was in Deutschland der Regen ist, das sind in Rußland die Schneestürme.

Auf der Reihhaut des menschlichen Auges bilden sich alle Gegenstände verkehrt ab. Damit entsteht die Frage: Wieso erblicken Sie mich aufrecht, da ich Ihnen doch eigentlich verkehrt erscheinen müßte.

Die Gans ist das dümmste Tier; denn sie frisst nur so lange, als sie etwas findet.

Aus Eisenstein werden viele nützliche Sachen gemacht; unter anderem auch Billardkugeln.

Ein mathematischer Punkt ist ein Winkel, dem man beide Ecken abgerissen hat.

Schreckliche Unfluten herrschen hier! Wenn der Lehrer in die Klasse tritt und allsicht dabei über Apfelsinenhälften, so ist das eine Gemeinheit!

Ich bin jetzt aus dem Konzept gekommen, und da dürft ihr mich nicht darin hören.

Ich sehe heute wieder so viele, die nicht da sind. Da unten sitzen auch ein paar Unrichtige.

Widerprechen Sie nicht dem, was ich Ihnen niemals gesagt habe.

Das Lateinische in den Schulen abzuschaffen, wäre geradezu ein Verbrechen; denn trieben wir kein Latein, so würden alle Abiturienten in der Ciceroprüfung durchfallen.

# „Der letzte Kundschafter der Prärie“

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody — Der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten und wie er war / Von Curt Corntink

## Eine „blutige“ Erinnerung für 122 andere!

Aus dem Hinterhalt

Frachten, als gerade die Postkutsche mit dem wackeren McGuire auf dem Bod an dem riesigen, zerklüfteten Fels vorbeirrte, der sich da unvermittelt am Rande der endlosen Prärie erhob, die peitschenden Schiffe.

„Den häßl' ich gefüllt!“ brüllte der krummbeinige Texaner mit der verkochten Stimme, den die Bande den blutigen Joe nannte, als der arme McGuire auf seinem Bod aus der Brust geriet und, einen Strahl von Blut aus der Brust verströmend, herabsank unter die Hufe der rasend schneidenden Pferde. Nun drauf, Boys, jetzt sind die Goldbarren von Fort McPherson unter!“

Die Wegelagerer brachen aus ihrem Felsversteck hervor. Der gelbe Eddy, der verbrechertische Meistler, der seinen Namen von seiner Hautfarbe erhalten hatte, war auf seinem dürren Halbblut als erster bei den Kutschpferden, fiel dem Leitgespann in die Bügel, schob dann in rasender Folge seinen Revolver aus der Tasche ab, deren stürzende Leiber sich in den Beinen und Gesichtern verfangen, sodas die Kutsche alsbald zum Stehen kam. Aus ihrem Innern drang Weinen und Wehklagen, vor allem hörte man die Schreie einer silbernen Mädchenstimme. Der blutige Joe riß den Verschlag auf und drohte mit dem Schießhaken hinein.

„Günde hoch!“ grüßte eine vertierte Schnapsstimme.

Dann lief ein teuflisches Grinsen über sein potternarbiges Gesicht. Er griff hinein in das Innere des Wagens und zerrte an den Haaren ein zartes Mädchen im blühendsten Alter hervor, schleifte sie triumphierend ein Stück weit durch das Prärie gras und schleppte sie dann zu Boden.

„Dies zarte Hühnchen gehört mir als eurem Hauptmann zur Extrabente, Jungs! Wir werden sie mit uns ins Lager schleppen. Nun auf, suchen wir nach den goldenen Barren von Fort McPherson!“

Die meisten der Banditen stürzten sich auf die Kutsche. Nur der gelbe Eddy schlich sich mit listigen Mienen an das junge Mädchen am Boden heran, das zu ihrem Glück von einer vorübergehenden Ohnmacht umfungen wurde. Schon beugte er sich nieder... da —

„Günde hoch!“

gellte ein herrischer Befehl herab von der obersten Felspitze, und ihm Nachdruck zu geben, frachte gleichzeitig ein wohlgezierter Schuß, der den gelben Eddy mitten in die Stirn traf, sodas er mit einem röchelnden Schrei nach hinten überank und zuckend sein elendes Leben verbrachte. Wie vom Blitz getroffen, fuhren die Strauchdiebe, die hier die Kutsche von Fort McPherson überfallen hatten, herum. Der blutige Joe ließ den Revolver fallen, er hätte auf so weite Entfernung nicht getrogen, und griff dafür

nach seiner Nifflle. Bevor er sie aber in Anschlag gebracht auf den hochgewachsenen Mann, der da droben auf der obersten Felspitze stand wie das rächende Schicksal in Person, frachte ein neuer Schuß, und auch der Anführer der Räuber wälzte sich in seinem Blute.

Da erkannten die Schurken, das sie ihr Spiel verloren hatten, tief beugten sich die Ueberlebenden auf die Häße ihrer Gänge, stachen den Tieren die langen Sporen in die Weichen und galoppierten wutknirschend davon, als sei der Teufel in Person ihnen erschienen, um sie mit sich in seine Hölle zu nehmen. Noch einen der Verbrecher ereilte das strafende Geschick in Form einer wohlgezielten Kugel, die ihn im Genick traf und von seinem Pferd warf in das Prärie gras. — Dann war der Spuk verschwunden, schon wurden am Horizont die Figuren der stehenden Reiter kleiner und kleiner.

Inzwischen stieg, behutsam, doch mit eiserner Hand sein Pferd hinter sich am Bügel leitend, ein Mann in verdorrtem Ledermantel den Felsen abwärts. Wie sich endlich die drei Köpfe der Reisenden schreckensbleich im Schlag der überfallenen Kutsche zu zeigen wagten, hielt der Präriemann, der bereits wieder nachlässig die hoch heiße, getreue und zielsichere Büchse geschultert hatte, bei dem jungen Mädchen, das soeben aus seiner schweren Ohnmacht erwachte. Wie traumbevangen und noch ätternnd unter dem Nachhall des erlebten Entsetzens, fragte sie, indem sie die tiefen blauen Augen zu dem Reiter aufschlug, leise:

„Wo bin ich? Was ist geschehen? Wer sind Sie?“

Mit ritterlicher Gebärde küßte der hochgewachsene Mann den Lederhut und sprach:

„Verubigen Sie sich, Mich, Sie sind außer Gefahr. Die Postkutsche wurde von der Bande des blutigen Joe überfallen.“

Ein Schauer überrieselte die Glieder des jungen Mädchens.

„Unmächtiger“, stammelte sie bebend, „der blutige Joe und seine Bande!“

Jedoch, Mich, leitete mich ein guter Stern zur rechten Zeit hierher. Ich war schon lange hinter diesen Banditen her, ich wußte von dem Plan ihres Ueberfalls, ich erkannte ihre Fährten, und ich danke dem Herrn der Heerscharen, das ich nicht zu spät gekommen bin.“

„Aber wer sind Sie?“ hauchte das zarte Geschöpf.

„Und wie soll ich Ihnen danken?“

„Den Dank“, erwiderte der hochgewachsene Mann mit schlichter Bescheidenheit, „trägt jede gute Tat in sich; mehr braucht es nicht. Und außerdem ist es meines Amtes, die Schurken zu vernichten und die Unschuldigen zu retten!“

Eine Ahnung überkam das Mädchen. Sie richtete sich halbleibts auf und starrte den Mann mit bewundernden Augen an.

„Sie sind —?“

„Ich kann es nicht leugnen“, sagte der Mann gemessen und ohne Stolz. „Man nennt mich Buffalo Bill, den letzten großen Kundschafter und Helden der Prärie!“ —

## Um Gotteswillen, was geht hier vor?!

Nun, die Aufklärung ist leicht gegeben. Es handelt sich um das Abenteuer Nr. 128 des Buffalo Bill, betitelt „Der Ueberfall auf die Postkutsche von Fort McPherson“, beunschlagt mit einem herrlich schreienden bunten Bild, Preis zwanzig Vorkriegsreichspfennige. Dies Abenteuer unterscheidet sich im Grunde nur durch die verschiedene Tiefe der edelmütigen Bescheidenheit des Helden und durch die Zahl der Toten — ob weiße oder rote, spielt hier keine Rolle — von den 122 ihm in nerventzählendem Kolportagefisch vorausgegangenen heroischen Begebenheiten, weshalb ich es wahllos herausgriff aus einer Anzahl jener alten Hefte, die ich in seliger Erinnerung an Jugendfreunden und Jungsbegeisterung bis heute mitgeschleppt habe durch mein Leben mit all seinem Auf und Ab. Der Höhepunkt dieses Abenteuers Nr. 128 ist wortwörtlich zitiert — man mache um des Himmels willen nicht etwa mich verantwortlich für den, hm — wirklich etwas eigenartigen Stil. Was kann ich denn für all die Schwärze all der Schurken, für all die Feigheit, Sinterlit und Skalpger all der Indianer, die durch die endlose Hestfolge der Abenteuer aus dem Wilden Westen toben, was auch für all den Edelmut, für all die Trefflichkeit, für die Reiterkunst, die Tapferkeit und nicht zuletzt gottlob immer noch ste, „Rechtzeitigkeit im letzten Augenblick“ dieses Kühniten aller Kühniten, dieses Buffalo Bill, des letzten großen Kundschafters und Helden der Prärie?!

Das ist sicher: heut lächeln wir Anguren ob dieser bunten Schwärze und können sie einfach nicht mehr zu Ende lesen — aber Hand auf's Herz: in unserer Jugend, da waren sie uns einige Jahre lang das A und O unserer Tage, da wurden über ihnen schlanweg und rücksichtslos die dringlichsten Schularbeiten verbummelt, wir bekamen es fertig, selbst gelegentlich in allzu trodenen Mathematikstunden eines der enggedruckten Zweigroschenhefte heimlich unterm Pult vorzuziehen und, unter freier Vernachlässigung aller pythagoräischen Weisheiten, siebernd nachzuforschen, ob es dem Helden aller Helden denn nun wirklich gelingen werde, sich nicht nur der verfolgenden, tomahawkschwingenden Horde der Sioux zu entziehen, sondern belagerte Horde auch noch mit rächenden Schüssen zum guten Beschluß rücksichtslos zu vernichten.

Was für ein Held — was für ein Jäger — was für ein Schütze — was für ein Fährtenleser — was für ein — — kurzum: Buffalo Bill for ever, hipp hipp hurra!

Erinnert ihr euch noch, meine Freunde? Zum Teufel, niemand braucht sich der Begeisterung seiner Jugend zu schämen, an was für eine Sorte Heroik sie auch immer alibend verschwendet worden sein mag! Ich für mein Teil war jedenfalls mit zwölf Jahren absolut und eifern willens, koste es, was es wolle, loszusagen stehenden Fußes nach dem Wilden Westen der Staaten aufzubrechen und meines bewundernden Helden, der bereits 128 blutige Abenteuer bestanden hatte und jede Woche noch eines mehr be-

stand — „Das neueste Buffalo Bill-Heft erscheint in acht Tagen und erzählt die blutige Spur am Elmsriver!“ verheißt die letzte Seite des natürlich „happy“ endenden „Ueberfall“, bitte sehr! — meines einzigen, erlebnisgelegneten Buffalo Bill getreuester Schüler und Kumpan zu werden. Ich hatte sogar schon zwei Gefährten gewonnen, die mit mir ziehen wollten — leider aber ist dann schließlich aus mir heut unerinnerlichen Gründen doch nichts geworden aus dieser heroischen Anbahn... — Buffalo Bill hat auch seine weiteren Abenteuer, deren Zahl auf die Dauer einfach Legion geworden ist, allein zuwege bringen müssen, ohne die gütige Beihilfe dreier bewundernder Jungs aus der Zeit von vor 30 Jahren... —

Lang, lang ist's her — aber ganz vergessen haben wir ihn auch heut noch nicht, diesen Helden unserer Jugend, wenn wir auch längst dahinter gekommen sind, daß er in Wirklichkeit ganz anders war, als wir ihn uns in unserm jugendgläubigen Ueber-schwang erräumten.

Jawohl, es stimmt schon! Buffalo Bill ist nämlich keineswegs nur eine Ausgeburt findiger Kolportagefabrikanten und Zweigroschenheftschreiber gewesen!

## Buffalo Bill hat gelebt!

Und William Cody hat er in Wirklichkeit geheißt, Buffalo Bill ist tatsächlich der Ehrentitel gewesen, den ihm im Verlaufe seines Lebens die Amerikaner verliehen haben. Er war sogar später in Europa, öfter, er wurde von der englischen Königin empfangen, er —

Stop! Nichts vorwegnehmen! Ordnungsgemäß berichten, wer und wie Buffalo Bill, Held unserer Jugend, in Wirklichkeit gewesen ist, und was er tatsächlich erlebt und geleistet hat! Aber im voraus will ich es beenden: das tatsächliche Leben dieses Mannes ist genau so spannend und reich gewesen wie das des Helden unserer buntenbeschlagenen Zweigroschenhefte immer noch nicht ganz verwehten Angedenkens!

## Herkunft und frühe Abenteuer

### Der Nachkomme schottischer Könige?

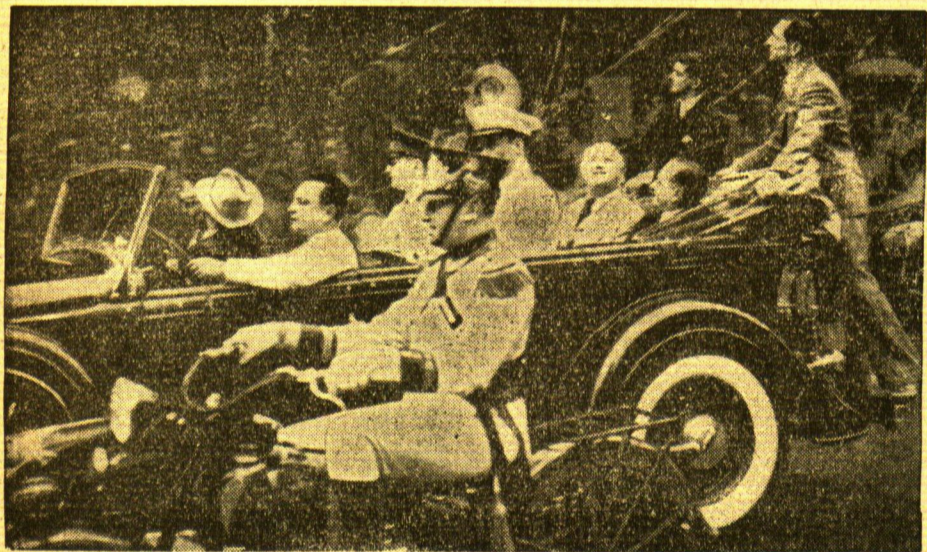
Die Codys sind nachweislich eine alte irländische Familie gewesen, von der ein Zweig schon früh nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte. Weniger nachweisbar aber ist ihre kühne Behauptung, daß ihr Stammbaum zurückführe auf einen der ersten schottischen Könige. Aber selbst Buffalo Bill hat gelegentlich diese Abstammung höchst nachdrücklich vertreten.

Dieser Buffalo Bill ist vor nunmehr 90 Jahren, nämlich am 26. Februar 1846, auf einer Befestigung namens Scottfarm im Staate Iowa in der Nähe der Stadt Le Clair geboren worden als William Frederic Cody. Er war der zweite Sohn seiner Eltern; der ältere Junge, Samuel, starb früh; William wuchs neben fünf Schwestern auf. Er lebte seine Kindheit

### Im Schatten einer phantastischen Prophezeiung.

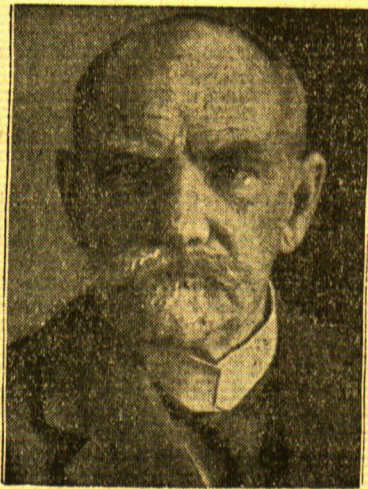
„Wir jüngeren Kinder“, so erzählte später einmal Helen Cody Wetmore als Schwester des längst weltberühmt gewordenen Buffalo Bill, konnten uns nur dunkel an Bruder Samuel erinnern.

(Wird fortgesetzt.)



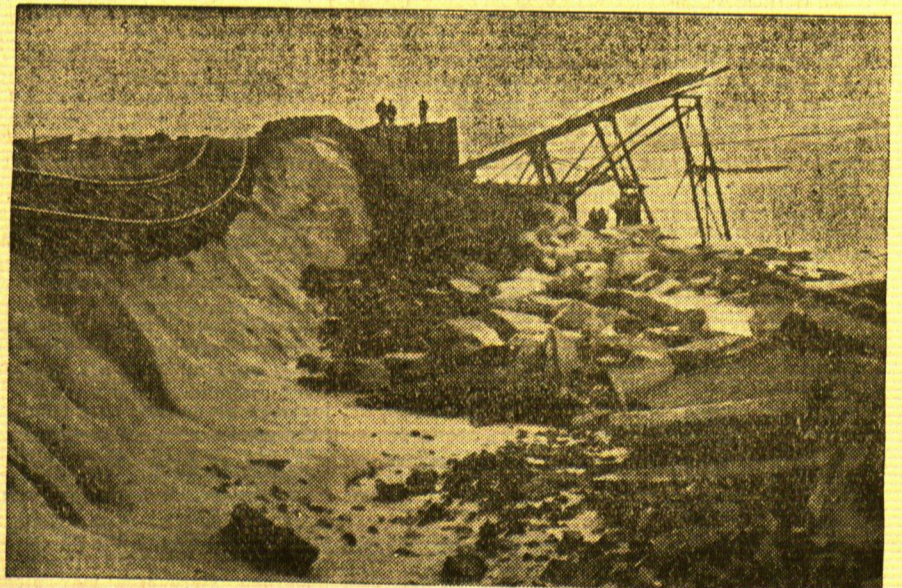
Präsident Roosevelt in Rio de Janeiro

Präsident Roosevelt, der gegenwärtig in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires zur Teilnahme an der Panamerikanischen Konferenz weilt, stattete auf der Durchreise der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro einen Besuch ab. Präsident Roosevelt wurde in Rio von dem brasilianischen Präsidenten Getulio Vargas empfangen. Unser Bild zeigt Präsident Roosevelt (im hellen Anzug) neben Präsident Vargas auf der Fahrt durch die geschmückten Straßen von Rio de Janeiro.



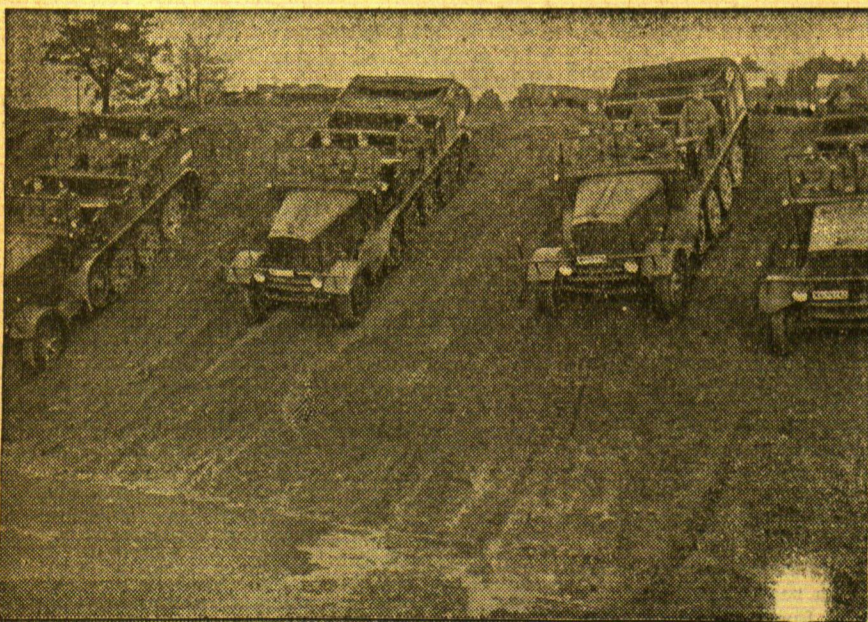
75. Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten

Am 15. Dezember feiert der finnische Staatspräsident P. E. Svinhufvud seinen 75. Geburtstag. Staatspräsident Svinhufvud ist im Februar 1931 in sein Amt berufen worden; er ist eine der populärsten Erscheinungen in der finnischen Politik.



So wütete der Sturm in Vorkum

Die schweren Stürme der letzten Tage haben dem Nordseebad Vorkum wieder großen Schaden zugefügt: Die Strandmauer der Insel wurde in einer Länge von 180 Meter weggerissen, und das Wasser schlug weit über die Obere Promenade.



Kraftfahrerkampftrouppen zeigen ihr Können

In Binsdorf bei Berlin zeigten Kraftfahrerkampftrouppen ihr Können. Hier zeigen die einzelnen Kraftwagentypen ihre Geländebegängigkeit.



Ein Kriegsschiff als Museum

Anlässlich des 10. Jahrestages, an dem das Flaggschiff der japanischen Flotte im Russisch-Japanischen Kriege, die „Mitsuba“, in ein Museum umgewandelt wurde, fand eine Gedenkfeier in Potsdula statt. Das Flaggschiff „Mitsuba“ wurde abgewrackt und an Land als Museum neu aufgebaut.



Fischer in der Großflut

Im Berliner Engelbecken wurde ein großer Fischzug veranstaltet, der eine reiche Ausbeute an Beisnachtstarpfen brachte. — Ein für eine Weltstadt etwas ungewöhnlicher Anblick.

# Turnen Turnen Turnen

## Pokal-Boxabend des V. f. S. A.

Demenschus siegt knapp nach Punkten über Flach — Mantwisch gewinnt Stepputtis vor Beginn der dritten Runde zur Aufgabe — Ermoneit schlägt Wittösch nach Punkten

Pokalstimmung herrschte am Sonntag abend im Schützenhaus. Wenn das Haus auch nicht, wie schon so oft, ausverkauft war, so waren doch gut 800 Personen erschienen, die die zum Teil recht spannenden Kämpfe mit Anteilnahme verfolgten. Das Publikum zeigte große Sachlichkeit und feierte Sieger und Besiegte in gleichem Maße. Da die Auslosung erst im Ring stattfand, war man auf die einzelnen Paarungen sehr gespannt. Wie wir schon in der Vorschau schrieben, mußte Ermoneit gegen den aufstrebenden Wittösch kämpfen, um schließlich einen knappen Punktsieg zu landen. Die härteste Begegnung war der Schluschkampf im Senioren-Welter zwischen Stepputtis und Mantwisch. Beide schenkten sich nichts und waren dauernd im härtesten Schlagwechsel.

### 1. Jugendkampf: Pletsch (H) — Willus (M).

Nach ziemlich ausgeglichenen drei Runden verkündet das Punktricht ein gerechtes Unentschieden.

### 2. Ausscheidung im Jugend-Welter: Wittösch — Neubacher.

Der Neuling Wittösch überraschte durch seinen kämpferischen Einsatz. Nach sechs ihm das genaue Auge, um seine Schläge sicherer anzuwenden. Diesen Mangel kam er nur durch Kampfleister ausgleichen. Nachdem er alle drei Runden einmündig geführt hatte, errang er einen knappen Punktsieg.

### 3. Ausscheidung im Jugend-Welter: Willus — Ermoneit.

1. Runde: Willus, der schwerer wirkt, entpuppt sich im Ring als harter und gefährlicher Gegner. Ermoneit muß alle seine Ringerkünste aufbieten, um nicht von den schweren Brocken getroffen zu werden. Runde an Willus. In der zweiten Runde ist Ermoneit im Antritt, wobei sein Gegner schwere Treffer einstecken muß. Die Schluskrunde bringt die Entscheidung. Dank seiner Ringerkünste kann Ermoneit einen sicheren Punktsieg für sich buchen.

### 4. Ausscheidung im Senioren-Welter: Stepputtis — Behr.

Behr, der enttäuscht, zeigte nicht den von ihm erwarteten harten Kampf. Da beide Boxer zu vorsichtig kämpften, kommt ein farbloses Gefecht zustande. Behr hatte sich in der ersten Runde den Daumen verletzt und konnte sich daher nicht voll entfalten. Stepputtis wurde verdienter Punktsieger.

### 5. Ausscheidung im Senioren-Welter: Mantwisch (M) — Gerlach (H).

Mantwisch, der sich sichtlich für seinen Kampf gegen Stepputtis schonte, lieferte trotzdem seinem Dendeträger Gegner einen schönen Kampf. Nachdem er in allen drei Runden klar geführt hatte, stand sein Punktsieg nie in Frage. Er ist Memels größte Hoffnung im Weltergewicht und ein würdiger Nachfolger von Altmeister Behr.

Nach der nun folgenden Pause traten die fünf Gewichtsklassen auf, und zwar der jugendliche Thrun und die Senioren Raguttis, Perlmann, Thielert I und Thielert II. Die Gewichtsklassen gingen nicht auf Befehle aus und zeigten nur einige Leistungen. Erwähnenswert sind nur das beidarmige Stoßen von Perlmann, der auf 190 Pfund kam, das einarmige Stoßen von Thrun (130 Pfund) und

das Drücken aus der Brücke von Thielert I, der auf 140 Pfund kam.

### 6. Freundschaftskampf: Sabors (M), 124 Pfund — Jakubek (H), 150 Pfund.

Der Dendeträger erwies sich als harter und angriffsfreudiger Kämpfer. In der ersten Runde hatte Sabors alle Mühe, sich der stürmischen Angriffe zu erwehren. Im weiteren Kampferlauf machte sich jedoch die größere Ringerkünste des Memelers bemerkbar, der seinen Gegner durch linke Gerade erfolgreich konterte und ihn sogar in der Schluskrunde aufschlagen kann. Glatter Punktsieger wurde Sabors.

### 7. Endkampf im Senioren-Feder: Demenschus — Flach.

Schwerer, als man es angenommen hatte, mußte Demenschus um seinen Pokal kämpfen. Er, der sofort der Angreifer ist, wird von Flach im ersten Augenblick mit einem rechten Haken am Kopf erwischt, der auch Wirkung zeitigt und ihn zur Vorsicht mahnt. Flach hatte sich mit diesem Schlag sofort Achtung verschafft. Demenschus, der jetzt gut links arbeitet, wird dauernd von seinem Gegner rechts konteriert. Die Runde ist ausgeglichen. In der Mittelrunde ist sofort Flach an seinem Gegner, wird aber gut gelovvt. Beide geraten dann aneinander und kommen in härtesten Schlagwechsel,

wobei der Vorteil auf beiden Seiten liegt. Die Schluskrunde muß nun die Entscheidung bringen. Demenschus, der nun seinen Sieg in Gefahr sieht, muß ganz aus sich herausgeben, um seinen Gegner im Endspurt niederzurufen. Flach erwies sich als ein zäher und tapferer Verlierer.

### 8. Endkampf im Jugend-Welter: Wittösch — Ermoneit.

Beide, die schon durch die Vorkämpfe etwas mitgenommen waren, lieferten sich einen Kampf, wie man ihn gern sieht: farbig und hart. Durch seine wuchtigen und dauernden Angriffe lacht der kleinere aber kräftiger wirkende Wittösch seinen Gegner zu zermürben. Ermoneit kann nur durch seine gute Technik die beiden ersten Runden ausgeglichen gestalten. In der Schluskrunde gelang es dann Ermoneit, einen knappen Punktvorsprung zu erlangen und damit Pokalsieger zu werden.

Dramatisch gestaltete sich der Endkampf im Senioren-Welter zwischen Stepputtis und Mantwisch. Selten haben wir einen Kampf von derartiger Zähe und Verbissenheit im Schützenhaus gesehen. Das Publikum, das die beiden Kämpfer stürmisch anfeuerte, erlebte seinen Kampf, vom Gongschlag an, bis zum Ende, dem Kampf ein schnelles Ende zu bereiten. Mantwisch, der genauer schlägt, bringt Stepputtis öfter in t.o.-Gefahr. Bei Stepputtis, der in fünf Stunden noch drei Pfund abstrahieren mußte, macht sich dies bemerkbar, und er muß seinem Gegner die Kampfabgabe überlassen. Stepputtis kann sich nicht mehr zur dritten Runde stellen und muß den für ihn aussichtslosen Kampf aufgeben.

## Knaben-Schauturnen beim M. T. V. Memel

Der M.T.V.-Memel, der bekanntlich in diesem Jahre auf eine erfolgreiche 75jährige Tätigkeit zurückblicken kann, hatte am Freitag abend zu einem Elternabend in der Städtischen Turnhalle geladen. Zweck und Ziel dieser Einladung war, den Eltern, die ihre Knaben der Leitung des M.T.V. anvertraut haben, den Beweis zu erbringen, daß ihre Jungen dort unter vorzüglicher Anleitung in den ersten Anfängen der Turnkunst und allgemeinen Bewegungsübungen vertraut gemacht werden. Der M.T.V. hat in der Erkenntnis, daß eine erfolgreiche Erziehung der Jugend früh einleiten muß, sich schon seit einer Reihe von Jahren der Knaben-Abteilung gewidmet. Wohl gab es auch Zeiten, in denen man der Mittelschicht der Schüler in Turn- oder Sportabteilungen ablehnend gegenüberstand. Hier möge daher auch daran erinnert sein, daß anlässlich der 75-Jahresfeier des M.T.V. in den Festreden betont wurde, daß eine solche Einstellung überholt ist und es sich erweisen hat, daß eben die Schüler, die einem Turnverein angehören, in der Schule zu den aufmerksamsten und ordnungsliebendsten Kindern gehören. Der Erziehungswert der gut geleiteten Turnstunde ist, was Ordnungsliebe, Kameradschaftsgeist und schnelle Erfassungsgabe betrifft, unlegbar. Langjährige Erfahrung im Umgang mit den Knaben, und verständnisvolle Jugendleiter haben es dem M.T.V. möglich gemacht, sich eine Knabenabteilung zu schaffen, die begeistert dem Rufe ihrer Leiter folgt.

Der Einladung des Turnvereins zum Elternabend waren nicht allein die Eltern der Turnknaben gefolgt, sondern auch eine große Menge von Nichtmitgliedern, die die Städtische Turnhalle bis auf den letzten Platz füllten. Der Vorsitzende des Vereins, Oskar Scharfetter, begrüßte die Erschienenen und legte in kurzen Worten den Zweck der Einladung dar. Es sollte den Eltern vorgeschrieben werden, daß ihre Knaben hier in guter Hut sind, und daß die Jüngsten der Turner hier schon an Ordnung, Kameradschaft, Sauberkeit und

Gehorsam ihren Leitern gegenüber gewöhnt werden. In entsprechenden Körperübungen wird ihr im Wachstum bearbeiteter Körper regelmäßig durchgehend, nicht überanstrengt und die ersten Anlagen zum wohlgeformten, frischen und frohen Menschen gegeben. Ein kräftiges „Gut Heil“ schloß die Ausführungen.

Dann marschierten unter dem Gesange eines Turnerliedes 53 Knaben in ihrer fleidamen Turnerricht in die Halle. Unter der Leitung des Gauoberturnwartes Babion und des Jugendwartes Brauer begannen die allgemeinen Freiübungen. Einer der Knaben leitete mit kurzen Vorträgen die einzelnen Übungen ein. Nach den Freiübungen löste sich die Abteilung in sechs Riegen auf, die Übungen am Barren, Reck, Kletterstangen, Kästen und im Bodenturnen vorführten. Selbstverständlich war es hier die erste Riege, die am besten „abschnitt“. Die Übungen dieser Knaben gelangen ausgezeichnet. Verblüffend war die vorzügliche Ordnung und die Sicherheit der Knaben als Riegenführer. Selbst ein jeder Nichtturner wird von der vorbildlichen Ordnung, die in den einzelnen Riegen herrschte, angenehm überrascht gewesen sein. Es zeugt von gut unterrichteten Turnern, daß auch nicht eine Übung gemacht wurde, bei der nicht die vorchriftsmäßige „Hilfestellung“ geleistet wurde. Entsprechend dem Grundsatz, daß zu Jugend Abwechslung und Unterhaltung gehört, wurden nach dem Geräte- und Turnen lustige Ballspiele vorgeführt; auch zwei Pendelstaffeln wurden gelaufen und von der gewinnenden Partei mit Siegesgeschrei beendet. Geschlossen verließen die Knaben nach einem Rundmarsch unter Absingen eines Turnerliedes die Halle und einige abschließende Worte des Gauoberturnwartes beendeten den so gelungenen Versuch, die Eltern der Knaben von der Arbeit des M.T.V. zu überzeugen.

Mit dem Erfolg kann der M.T.V. sehr zufrieden sein. Man brauchte sich nur die fröhliche Schar der Knaben, mit ihren vor Begeisterung leuchtenden

Augen anzuschauen. Der vorbildliche Betrieb in der Halle wird auch die Eltern überzeugt haben, daß ihre Jungen in bester Hut sind, die der Turnerei bisher mißtrauisch gegenüber gestanden haben. Der erzieherische Wert des Knabenturnens kommt der heranwachsenden Jugend zugute, und diese Jugend wird in ihrem späteren Leben ihre Aufgaben offenen Auges und frohen Mutes meistern können. Sp.

## Der schlaflose Millionär

Der einiger Zeit machte ein indischer Millionär namens Mai Bahadur Ramjidas Bahoria, der heute 65 Jahre alt ist, ein Angebot in den Zeitungen, daß er 2000 Pfund Sterling (80 000 Lit) dem beabsichtigen würde, der ihm ein wirksames Schlafmittel verschaffen würde. Der unglückliche Mann hatte tatsächlich seit zwei Jahren keinen Schlaf gefunden. Seit dieser Anzeige ist er mit Tausenden von Vorschlägen der aller verschiedensten Art geradezu überschwemmt worden; von den harmlosesten Mitteln bis zu den verwegenensten war eine weite Spanne, und eine große Rolle spielte das Fliegen. So wurde ihm vorge schlagen, daß er jeden Tag wenigstens eine Stunde im Flugzeug verbringen sollte. Aber das hat alles, wie jetzt aus Kalkutta berichtet wird, ebeniowenig genützt wie die vorzüglichste Behandlung durch die hervorragendsten Aerzte. Nur ab und zu hat er ein paar Augenblicke Schlummer gefunden. Jetzt hat er alle Hoffnung aufgegeben und sein Angebot zurückgezogen.

## Schlacht zwischen Walen und Haien

Im Angesicht einer großen Zuschauermenge kam es dieser Tage dicht am Strande von Maroubra bei Sydney in Neuschottland zu einer wilden Schlacht zwischen zwei Walen und einem Schwarm Fuchsbälgen — ein äußerst seltener Anblick, da die Wale sonst recht rare Gäste in australischen Küstengewässern sind, während die Fuchsbälge oder Dreißer auch nicht zu den häufig wahrgenommenen Fischen gehören. Sie zeichnen sich durch höchst merkwürdige Gestalt aus, denn die obere Finne ihrer Schwanzflosse ist länger als ihr ganzer Körper und bildet eine furchtbare Waffe. Wenn der Dreißer einen Wal angreift, was nur an der Meeresoberfläche mit Erfolg geschehen kann, springt er mit dem ganzen Leibe aus dem Wasser und schlägt im Zurückfallen seinen Schwanz mit furchtbarer Kraft auf den Gegner, der ebenfalls mit Schwanzschlägen antwortet. Bei dieser Schlacht sprangen etwa 3-4 Meter lange Dreißer ebenso hoch aus dem Wasser und vollführten dabei graziöse Kunststücke, daß ihr blutdürstiger Zed kaum bemerkt werden konnte. Die Wale ihrerseits blieben so viel als möglich unter der Oberfläche der See, um ihren Körper den Peitschenschlägen der Feinde zu entziehen. Nach etwa einer Stunde wildesten Kampfes schwammen die Gegner der hohen See zu und verschwanden, immer weiter kämpfend, den Augen der Zuschauer. Das Ziel der Angriffe des Dreißers auf Wale ist stets die Zunge der letzteren, offenbar eine Delikatesse für diese Haie, um deren willen sie ihre Opfer auf Hunderte von Seemeilen verfolgen. Häufig werden Wale an die australische Küste angeschwemmt, die, wie klassische Wunden zeigen, von Haien überfallen wurden — und stets fehlt ihnen die Zunge.

## Der karlastische Roosevelt

Präsident Roosevelt verfügt über recht treffenden Wit und liebt es, diesen bei Gelegenheit anzuwenden. Vor einiger Zeit fanden vier seiner Sekretäre heraus, daß sie stimmlich harmonisieren; sie bildeten ein Quartett und gaben im Rundfunk eine Amateurvorstellung. Der Präsident zeigte sich sehr interessiert und unterbrach sogar eine Konferenz, um dem Gesang seiner Betreuen zu lauschen. Raum hatten sie geendet, als er auch schon das Rundfunkstudio anrief, einen der Sekretäre an den Apparat holen ließ und mit verstellter Stimme das Quartett des Weissen Hauses hüßlich lobte. Schließlich bot er den vier Künstlern eine feste, gut bezahlte Anstellung als Sänger im Reklameamt an. Der Sekretär am anderen Ende erklärte kühl, die vier suchten keine Beschäftigung, er fragte aber doch, mit wem er eigentlich das Vergnügen habe. „Ich bin der Reklamechef von Cascarets“ (der Firma, die ein unter diesem Namen bekannt gewordenes Abführmittel vertreibt), erwiderte der Präsident.

## Auto stürzt in den Fluß

Paris, 7. Dezember. (Elt.) Bei Lyon ist ein vermutlich mit sechs Personen besetzter Kraftwagen von einer Brücke in die Saone gestürzt. Man konnte den Wagen, der im Fluß versank, noch nicht heben. Es wird befürchtet, daß die Insassen sämtlich ertrunken sind.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT „Sanitas“	Die Riesentube zum 100maligen Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen	BALTADANT die Zahnpasta für Sie!
----------------------------------	-------------------------------	--	--	----------------------------------



Rekrutenvereidigung bei den Truppen General Francos  
In den von den nationalen Truppen besetzten spanischen Gebieten melden sich immer neue Freiwillige für den Vormarsch auf Madrid. Unser Bild zeigt eine Rekrutenvereidigung in Salamanca. Die neuen Rekruten küssen die rot- goldene spanische Nationalflagge.



Armes Madrid!  
Zerstörte Häuser — die stummen Ankläger des erbitterten Kampfes um die spanische Hauptstadt.



Die ersten Gäste zur Hochzeit der Prinzessin Juliana bereits in Holland eingetroffen.  
Im Haag ist der Sultan Abdipata Ario Rangloe Rangora VII. von Niederländisch-Indien eingetroffen, um an der im Januar stattfindenden Hochzeit der holländischen Kronprinzessin teilzunehmen. Der Sultan (links) ist der rechte Fürst von Niederländisch-Indien. Rechts seine Gattin und seine Tochter.

**Belnahe 5 1/2 Millionen Winterhilfe**

Berlin, 7. Dezember. (Sta.) Die Sammlung für die Winterhilfe in ganz Deutschland in diesem Jahre hat 5 400 000 Mark aufgebracht.

**Gegen das Verbot von Privattelephongesprächen während des Dienstes**

Die „Deutsche Arbeitskorrespondenz“ wendet sich gegen die in einigen Betrieben noch verbreitete Sitte, Privatgespräche für das Personal zu verbieten. Man frage sich, ob das nun Schikane oder Angst sei, daß das Arbeitspensum nicht geschafft werde. Man benutze doch nicht den Fernsprecher aus lauter Freude am Telephonieren, wie es doch schließlich nur aus einer Notwendigkeit heraus, etwas zu regeln, was zeitgebunden und von größter Wichtigkeit für den Betreffenden sei. Wenn man wisse, wo ein Mensch steckt, so müsse er auch für jeden erreichbar sein. Das Vertrauen sei die Grund-

lage der Betriebsgemeinschaft. Privatgespräche im Dienst setzen eine Frage dieses gegenseitigen Vertrauens, das man aber nicht durch ein unverständliches Verbot erringe.

**Maskierte Räuber überfallen Geldboten - 3200 Reichsmark geraubt**

In Duisburg-Meiderich wurde ein schwerer Geldraub verübt. Zwei Männer, die sich mit Gesichtsmasken unkenntlich gemacht hatten, überfielen zwei Angestellte eines Einheitspreisgeschäftes in Meiderich, die in einem Koffer einen Geldbetrag von 3200 Mark nach der Post bringen wollten. Die Räuber forderten die Boten unter Vorhaltung von Schusswaffen zur Herausgabe des Koffers auf. Während einer der Täter den Boten den Koffer entriß, hielt der andere die Boten mit der Schusswaffe in Schach. Bis sein Komplize mit dem Koffer auf einem Fahrrad die Flucht ergriffen hatte. Dann flochtete auch dieser Räuber auf einem Fahrrad. Trotz sofortiger Verfolgung war es nicht möglich, die Räuber einzubohlen.

**Lord Ruffield macht seine Arbeiter zu Mitbestörern**

Der englische Lord Ruffield, der als Fahrradverkäufer in Oxford begann und heute der „Denny Ford Englands“ ist, fährt fort, sein Geld unter die Leute zu bringen. Er hat in den Jahren des Aufstiegs seiner Automobilwerke soviel verdient, daß er jetzt, ein älterer Mann ohne leibliche Erben, keine Lust mehr hat, mehr zu verdienen, ja auch nur das Verdiente zu behalten. Als neuesten Schritt in dieser Richtung hat der ehemalige Mr. Morris eine Million Aktien seiner umfangreichen Werke, die einen Marktwert von 2 125 000 Pfund haben, (ca. 64 Millionen Lit), auf alle seine Arbeiter, die seine Autos, Flugzeuge und Motoren bauen, übertragen. Die Dividenden dieser Aktien werden in einen Fonds fließen, aus dem jedem einzelnen der rund 15 000 betroffenen Arbeiter und Angestellten ein Bonus und der Lohn während des Urlaubs bezahlt werden wird. Die betroffenen Werke sind die verschiedenen Morris-Werke, ferner das M. G. Automobilwerk, die Wolseley Automobil- und Flugzeugwerke und ferner noch eine Reihe von Bergbau-

und Kählerwerken, die zum Morris-Konzern gehören.

Lord Ruffield hat im ganzen innerhalb der letzten elf Jahre 5 340 000 Pfund (ca. 160 Millionen Lit) für verschiedene Zwecke gestiftet. Seine größten Stiftungen aber machte er durchweg innerhalb der letzten Monate. Es begann damit, daß er zur Feststellung seines Reichstums einen Teil der Morris-Aktien an der Börse verkaufen ließ. Es stellte sich heraus, daß die Börse dafür den achtfachen Nominalwert zu zahlen bereit war. Daraufhin stiftete er in zwei Raten zwei Millionen Pfund für die Einrichtung einer medizinischen Forschungsanstalt in Oxford, gab eine Anzahl kleinerer Summen an Krankenhäuser und trug diese Tätigkeit mit der Übertragung der Aktien auf die Arbeiter, die damit zu Mitbestörern seiner Werke werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel-Dampfwort Aktiengesellschaft, Hauptschriftleitung verantwortlich für Politik, Handel und Finanzen, Martin Kalkies für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Heub, sämtlich in Memel.

Die Verlobung unserer Tochter Erna mit Herrn Reinhard Gröger zeigen wir ergebend an

**Erna Kühnerbein**  
**Reinhard Gröger**  
Verlobte

**Otto Kühnerbein**  
**und Frau**

Memel, den 6. Dezember 1936

Die Beerdigung meiner lieben Schwester **Anna Klein** findet nicht Dienstag nachmittag 2 Uhr, sondern schon um 1 1/2 Uhr statt.

**Käthe Strangull**

**Dr. Purfokaité**  
Spezialärztin für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten

Sprechstunden 3-5 Uhr  
Bahnhofstrasse Nr. 3

**Wursteissen**  
am Mittwoch, dem 9. d. Mts. im Restaurant zum Pilsner

Magazinstraße 13  
wozu ergebenst einladet Fritz Endruschat  
Verlängerte Holtzeitstunde

**Zum Massieren**  
Elektr. Massieren, Schröpfen (Pankes), schmerzlose Behandlung d. Hüftgelenken u. eingewachsenen Nägeln, elektr. Vibrations- u. Handmassage empfiehlt sich in u. außer dem Hause

**Albert Spangehl**  
ärztl. geprüfter Heilgehilfe und Masseur  
Hohe Straße 15

**Besonders billige Weihnachtspreise!**  
Fertige **Damen-Perlsmantel**  
Echle **Perler-Seppchen u. Bräuden**

**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Stückkalk**  
frisch eingetroffen

**Baustoffhandel**  
**Freidberg & Co.**  
Tel. 2811 Verfrstr. 1

**Zolldeklarant** beider Landessprachen mächtig, sucht Stelle. Zuschriften unter 2010 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (7211)

**Lehrling**  
für die Spiegelfabrikation stellt ein **Dommasch**  
Kantstraße 2a, Hof

**Moderne 4-5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad ab Januar gesucht. Zuschrift. unter 2012 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7217)

**Neue Jugendbücher**  
eingetroffen. Tausend Neueinbände in jeder Art Unterhaltungslektüre (7182)

**Leihbibliothek F. Frenzel**  
Lübauer Straße 27

Dabei selbst **Konzert-Klophon** zu verkaufen

**Reformierte Kirchengemeinde**  
Bei unserer kleinen Wohlthätigkeits-Lotterie haben folgende Losnummern gewonnen: 11 13 15 18 22 23 26 34 36 42 51 60 61 64 67 74 76 77 86 90 93 95 97 104 112 114 120 132 136 137 144 163 176 180 181 185 186 187 193 195 196 197 199 205 207 210 212 214 217 218 230 245 251 252 262 270 271 274 276 280 283 284 286 290 293 315 321 336 338 344 346 348 355 357 358 360 364 367 368 375 384 389 398 399 400 404 405 407 417 422 426 431 442 452 457 463 466 470 476 479 480 484 492 496 497 502 504 508 511 515 516 522 523 524 528 531 532 533 543 549.

Abholung der Gewinne Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. Dezember, von 10-12 und 1-3 Uhr gegen Abgabe der Lose. Später nur für auswärtige Gewinner.

**Die Frauenhilfe der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde.**

**Einst und Jetzt**

Früher die bombastische Stauuhr - heute die moderne Hausuhr, deren gemütvoller Schlag Behaglichkeit schafft

**Brockhoff**  
Friedrich - Wilhelm - Strasse 21-22

**Spirituosen- und Weinflaschen**  
kauft laufend (7066)

**Vereinigte Spirit- u. Brauhaus Akt. - Ges.**

**Kammer-Lichtspiele**  
Montag und folgende Tage  
Anfang 5 und 8 1/2 Uhr  
Der große Ufa-Kriminalfilm

**Ein SELTSAMER GAST**

mit **Hermann Szelemans, Aribert Wäscher, Alfred Abel, Ilse Petri, Elisabeth Wendt, K. Fischer, Eitelberg, Frig Odem, R. Musik: Giuseppe Becce**

Spielleitung: **Gerhard Lamprecht**

Der neue, große Kriminalfilm der Ufa, der sich durch die erregende Stimmung seines kriminellen Geschehens auszeichnet und mit der Spannung des Unwöhnlichen, Geheimnisvollen und aufwühlend Packenden im höchsten Grad zu fesseln weiß!

Ein Mann ist Erpressungen ausgesetzt, ein Liebespaar fürchtet für sein Glück, ein Frauenleben verliert, eine vornehme Familie wird von einem Skandal bedroht - und im Mittelpunkt dieser schicksalsschweren Ereignisse - ein seltsamer Gast...

Vom Nachmittag bis zur frühen Nacht eines einzigen Tages spielt sich das dramatische, kriminelle Geschehen des Films ab - aber welche Fälle von Ereignissen und Erlebnissen, welche Flut der Schicksal, Leben und Tod entscheidenden Vorgänge drängt sich im erregenden Ablauf dieser wenigen Stunden zusammen!

Lit. Chronik / Beiprogramm

**Apollo Montag 5 und 8 1/2 Uhr**  
**Blumen aus Nizza**  
Erna Saek, Czeps, Kemp  
Lit. Chronik / Beiprogramm.

**Apollo - Voran- zeige**  
Ein fröhlicher Ufa-Film  
**Heisses Blut**  
Marika Röck, Paul Kemp  
Ursula Grabley, Hans Stüwe  
Ungarland - Paganomantik  
Husarenliebe - „Eigenmusik!“

**Werbung durch Anzeigen**  
zeitigt ihre schönsten Erfolge in der Vorweihnachtszeit

**Capitol Montag 5 1/2 und 8 1/2 z. 1. Male**  
Szöke Szakal, Rosy Barsony, Ernst Verobes in dem neuen Tonfilm

**Das war in Budapest**

Dazu: **Der Mondstein**

**Herren-Hüte**  
Qualitätsarbeit, krumpffrei  
von 10- und 12 1/2 Lit an

**Baltische** Strohh- und Filzhutfabrik  
Börsestraße 5

**Radio-Reparaturen**  
und Umladungen schnell, billig und gewissenhaft

Röhrenreparatur kostenlos

**Radio-Spezialhaus Phono-Funk**  
G. m. b. H.  
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

**Stierbassens-Verein**  
für Memel u. Umgegend

Unser fählich der Dinge wohnenden Mitglieder bitten wir, in diesem Monat die fälligen Beiträge bei unserer Geschäftsstelle, Breite Straße 23 einzuzahlen, da unser Kollektor verreist ist.

Memel, den 5. Dezember 1936.  
Der Vorstand.

**Wäsche**  
Ehrliche, saubere Wäsche  
empfehlen sich. Zuschrift. unter 2009 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Uhren**  
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei **Carl Briese**  
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter  
Neue Straße 8

**Kaufgesuche**  
Gut erhaltene (7188) **Schreibmaschine** (Adler) zu kauf. gef. Zuschrift. u. 2002 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Schankelpferd**  
zu kauf. gesucht. Zuschriften mit Preis unter 9994 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Sendekrug. (7214)

**Möbel für jedermann**  
liefern **Gebr. Eglin**

**PKC Küchenbüfett „Donau“**

Ausführung: lackiert 175 cm hoch 102 cm breit 45 cm tief 4 Unterteile mit 2 Türen u. 2 Schubladen, verschließbar, Ober- teil 2 türlich, verschließbar mit Verglasung 1 Nur Lit

Dasselbe Büfett roh, zum Selbstanstrich 69

Sämtl. Küchenmöbel in reicher Auswahl bei **Pierach Kundt & Co.**  
Memel a. d. Börsenbrücke

**Smoking**  
zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 2005 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
**Korrespondentin**  
wird gesucht p. 15. Dezember, eventuell mit Englisch. Zuschriften mit Gehaltsanprüchen, unter 2008 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Jugendliche Arbeiterinnen**  
stellt ein **Memeler Puppenwerkstätte**  
Bonnie wolle Nr. 199  
Telefon 3547.  
Da eine **Wringmaschine** zu kaufen gesucht. (7198)

**Suche von sofort ein tüchtiges Mädchen**  
nur vom Lande. Zu melden am Mittwoch in der **Markthalle Stand 39** bei **Albrecht**.

**Vermietungen**  
In der Börsenstr. sind v. 1. April 1937 **4 große Büroräume** zu vermieten. u. 2011 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**2-Zimmer-Wohnung**  
Neubau, 3. vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

**Gr. möbl. Zimmer**  
Sep. Eingang, i. f. d. Hospitalstraße 22 unten rechts.

**Mitbewohnerin**  
bessere Kräutlerin, gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Mietsgesuche**  
**Kl. möbl. Zimmer**  
von sofort gesucht, mögl. Zentrum. Zuschrift. u. 2006 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Suche Stelle als Klein- oder Hauswirtschafter**  
in besserem Hause ab 1. Januar od. später, in Trautenhof. Gute angenehme Zuschrift. unter 2007 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Bewerbungen**  
auf Chiffre-Anzeigen fürge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bei, da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.

**Sie machen sich unbeliebt,**  
wenn Sie husten, - denn man fürchtet sich vor Ansteckung.

Nehmen Sie **TUSSAMAG**  
den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.

Original-Packungen zu 200 g  
In allen Apotheken erhältlich.

**Der rührige Handwerker wirbt!**  
Meisterliche Arbeit allein tut es nicht, sie muß auch angeboten werden; der beste Weg hierzu führt über die Zeitungsanzeige

**3 Handwerks- Werbemonate**  
des Memeler Dampfboots  
Oktober-Dezember 1936

Wir gewähren, um dem Handwerker die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen **Ausnahmepreis** von **50%**